

NR. 1 / 15

APRIL 2015

ROCHUS

MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

Erlöse uns
von dem Bösen

SEITEN 6-9

Der PFARRER



von P. Florian Calice CO

Liebe Leser, Gewalt und Zerstörung rücken immer näher an Europa heran: Ganz abgesehen von den gewalttätigen Feindseligkeiten in der Ostukraine beobachten wir den Vormarsch der Terrormilizen in Nordafrika und im Nahen Osten entlang des Mittelmeeres – mit dem Potential, weitere arabische Länder in das Chaos von Zersplitterung und Gewalt hineinzuziehen (Ägypten, Libanon). Und dort, wo der Bürgerkrieg bereits ausgebrochen ist, gibt es überhaupt keine Anzeichen von Abnahme der Gewalt (Libyen, Syrien, Irak). Der 100. Jahrestag des Beginns des I. Weltkrieges, den wir eben erst begangen haben, und der 70. Jahrestag der Beendigung des II. Weltkrieges sollten uns mahnen, dass der Einsatz weiterer Gewalt (so sehr er auch gerechtfertigt ist, um im Moment Unbeteiligte zu schützen) nicht die Lösung dieser enormen Spannungen bringen kann. Seit 2001 beobachten wir z.B. das militärische Engagement der Amerikaner im Nahen Osten und seit 2012 die Revolutionen des ‚arabischen Frühlings‘ und müssen feststellen, dass in Wahrheit alles nur noch schlimmer geworden ist. Mittlerweile haben die Flüchtlingswellen Europa voll erreicht (und schwellen weiterhin an) und der Terror ist nicht mehr nur Phänomen einer uns fernen Welt. Schon 1917 haben uns die Kinder von Fatima im Auftrag des Himmels gesagt, was vonnöten ist, damit der Friede wieder einkehrt: Gebet und Opfer (z.B. Fasten). Der Hass im Herzen der Menschen kann nicht mit politischen Lösungen gelöscht werden, es bedarf dazu ganz anderer Heilmittel. Wie weit muss es kommen, bis wir, die Christen Europas, das einsehen?

Ihr Pfarrer, P. Florian ■

INHALT

ROCHUS Interview

Eine wachsende Herausforderung
Der Islam in Europa


Statistische Prognosen errechnen für das Jahr 2040, dass die Wiener Bevölkerung zu einem Viertel islamisch sein wird. Das wirft u.a. die Frage auf, wie sehr sich Moslems in die ‚westliche Gesellschaft‘ integrieren lassen? Der Jesuit, Prof. Christian Troll, ein großer Islamexperte, war bereit sich unseren Fragen zu stellen.

SEITEN 4/5

ROCHUS Festvorschau

Ostern

Paradies
Hoffnung


Ostern steht vor der Tür: das Hauptfest der Christen. Worin unterscheidet sich der Glaube an die Auferstehung von den Jenseitsvorstellungen der anderen Religionen?

SEITEN 10/11

IMPRESSUM

ROCHUS – MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI
HERAUSGEBER UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: PFARRER P. FLORIAN CALICE CO
INSERATE: ANFRAGEN AN KANZLEI@ORATORIUM.AT, TEL. 01/712 10 15
LESERBRIEFE AN: PFARRE ST. ROCHUS, LANDSTR. HAUPTSTR. 56, 1030 WIEN, KW: ROCHUS, ODER AN
ROCHUSREDAKTION@ORATORIUM.AT
VERLAGSPOSTAMT 1030 WIEN
AUSRICHTUNG: KOMMUNIKATIONSORGAN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI

ROCHUS Jung & Alt

Über das Altern

Meine Großmutter
versteht...


Viele alte Menschen fragen sich, ob ihr Leben noch einen Wert hat. Ist der alte oder kranke Mensch eigentlich nur eine Last für die Gesellschaft? Jugendliche antworten auf diese Frage.

SEITE 14

ROCHUS Thema

„ERLÖSE UNS
VON DEM BÖSEN“

Verstehen, was wir beten

SEITEN 6/7

ROCHUS Thema

IM GESPRÄCH MIT
EINEM ‚EXORZISTEN‘

Wissen, was wir glauben

SEITEN 8/9

DER PRÄPOSITUS

SEITE 12

ROCHUS Spiritualität

DER GEHORSAME REBELL

zum 500. Geburtstag

des hl. Philipp Neri

SEITEN 12/13

ROCHUS Leben

MEINE GROSSMUTTER
VERSTEHT...

Über das Altern

SEITE 14

ROCHUS Pfarre

SPENDEN HILFT!

SEITE 15

DER HOHENLOHE

SEITE 15

ROCHUS BÜCHER

SEITE 16

ROCHUS für Kinder

ROKI

Die Kinderseiten zum

Herausnehmen

SEITEN 17/18

ROCHUS Weltweit

UNSERE
MESNERAUSHILFE

Thomas Cruchet aus Malaysia

SEITE 19

ROCHUS Dekanat

Visitation unseres Dekanates

Herbergsuche

SEITEN 20/21

ROCHUS Leute

DIE PFARRE ALS HEIMAT

SEITEN 22/23

ROCHUS TERMINE

SEITE 24

Ostern
in St. Rochus

Die Tage von Palmsonntag bis Ostern beinhalten die zentralen Ereignisse unserer Erlösung. In den feierlichen Gottesdiensten dieser Tage können sie sehr gut nachempfunden werden: Wir beginnen die hl. Woche mit der Palmweihe am Palmsonntag um 9.00 Uhr vor dem Bezirksamt. Am Gründonnerstag gedenken wir des letzten Abendmahles um 18.30 Uhr, am Karfreitag beten wir den Kreuzweg zur Todesstunde Jesu um 14.30 Uhr, die feierliche Kreuzverehrung ist um 18.30 Uhr. Die Osternachtsfeier mit Taferneuerung beginnt mit der Segnung des Osterfeuers am Rochusmarkt am Karsamstag um 19.45 Uhr. Das Osterhochamt ist am Ostersonntag um 11.00 Uhr. ■


Alpha-
Kurs

Wir sind zwar schon lange ‚Christen‘, aber viele von uns haben bezüglich ihres christlichen Glaubens sehr grundsätzliche Fragen über das Wie und Warum des Glaubens. Wer ist Jesus? Wozu soll man beten? etc. Aus diesem Grund führen einige Mit-

arbeiter unserer Pfarre einen Alpha-Kurs durch, der in privatem Rahmen (Neulinggasse 24) stattfinden wird. Nach einem gemeinsamen Essen findet ausgehend von einem Impulsvortrag ein Gedankenaustausch statt. Acht Mittwochabende vom 8. April bis zum 27. Mai, von jeweils 19.30 bis 21.30 Uhr. Die Teilnahme ist gratis, für eine Anmeldung sind wir aus praktischen Gründen dankbar: anne.kcelf@gmail.com. ■


Neue
Homepage

Der neue gemeinsame Internetauftritt der Pfarre St. Rochus und des Oratoriums des hl. Philipp Neri ist online und findet sich gleichwohl unter www.oratorium.at und www.rochuskirche.at. Links und rechts oben in der Menüleiste kann man zwischen den Seiten des

Oratoriums und der Pfarre hin und her wechseln. Nicht nur die Aufmachung ist neu. Vor allem wurde die Homepage so angelegt, dass sie auch auf Smartphones und Tabs ideal dargestellt wird, damit man auch unterwegs leicht darauf zugreifen kann. ■

Ihre Ohren werden
Neuroth lieben.

Hörgeräte
14 Tage
GRATIS
testen.

Ich möchte nicht, dass jemand sieht, dass ich ein Hörgerät trage. Gibt es eine gute Lösung dafür?

Dank modernster Technik kann man zwischen verschiedenen Bauformen für Hörgeräte wählen. Die kleinste Lösung ist ein Im-Ohr-Hörgerät, das beinahe unsichtbar ist.

Auch Hinter-dem-Ohr-Hörgeräte sind heutzutage winzig klein und kaum zu sehen. Natürliche Klänge, kein Pfeifen, bestes Sprachverstehen und automatisch die besten Einstellungen für jede Hör-Situation – das bieten Ihnen die innovativen Hörgeräte von Neuroth. Lernen Sie die neueste Hörgeräte-Generation kennen!

Fachinstitutsleiter Gerhard
Pobenberger

NEUROTH-Fachinstitute
Wien 3, Rochusgasse 1
Tel 01/71 09 379

Kassendirektverrechnung!

NEUROTH

Besser hören · Besser leben

www.neuroth.at

EINE WACHSENDE HERAUSFORDERUNG

Der Islam in Europa – Perspektiven der Entwicklung

Schon seit Jahren, zuletzt aber besonders durch die Flüchtlingswellen aus dem arabischen Raum und aus Nordafrika, wächst die Zahl der Moslems in Europa. Auch in Österreich, vor allem in bestimmten Großstadtbezirken, ist der islamische Anteil der Bevölkerung mittlerweile sehr groß. Ist eine Integration der in Europa lebenden Moslems in die europäische Gesellschaft möglich? Über die Grenzen und Chancen dieser neuen Herausforderung haben wir mit Prof. Christian Troll SJ gesprochen.

von Redaktion

Schon seit vielen Jahren leben in europäischen Ländern (auch Österreich) Moslems und Nichtmoslems friedlich nebeneinander. Ist diese friedliche Koexistenz schon ein Zeichen echter Integration?

PROF. CHRISITAN TROLL SJ: Friedliches Zusammenleben ist das Ziel. Wo das möglich ist, ist es schon ein Zeichen von Integration. Es ist natürlich auch eine Frage der persönlichen Beziehungen. Aber in einer Minderheitensituation – egal, ob organisiert oder nicht – wollen die meisten Muslime friedlich mit ihren Nachbarn zusammenleben.

Wo sehen Sie die Grenzen dieser Integration?

TROLL: Man muss nun unterscheiden, was die länger- oder langfristigen Ziele sind und welche Art von Zusammenleben man im Sinn hat. Geht ein friedliches paralleles Nebeneinanderleben auf die Dauer oder soll es ein aufeinander Zugehen sein auch in den Lebensweisen? Es heißt ja nicht, dass Muslime ganz so leben müssen wie die Österreicher. Aber wir kennen ja aus den Kindergärten und Schulen eine Reihe von Schwierigkeiten. Muslimische Eltern sind sich oft gar nicht bewusst, dass ihre traditionelle, muslimische

Lebensweise hier auf Probleme stößt. Wenn dann auch noch in der Moschee gepredigt wird, dass diese Lebensweise Teil des Islams ist, dann ergeben sich eben Schwierigkeiten. Man kann als Bürger unseres Landes durchaus kritische Fragen – etwa nach dem Kopftuch für dreijährige Mädchen oder wie das mit dem Turn- oder Schwimmunterricht gehen soll – stellen.

Diese kritischen Fragen gehen aber noch von einer christlichen Mehrheit im Staat aus. Die Prognosen zeigen aber, dass 2040 mindestens ein Viertel der Wiener Bevölkerung Moslems sein werden. Könnte man sich etwa am Libanon orientieren, wo die Situation 50:50 ist?

TROLL: Die Situation im Libanon ist doch etwas anders und auch dort werden die Christen immer weniger. Etwa 20 % der Muslime sind hier moscheeweise organisiert. Sie gehen regelmäßig zur Freitagspredigt und versuchen dann die Weisungen des Imam zu befolgen. Die große Mehrheit jedoch sind Mitbürger, die den Islam nicht politisch verstehen. Sie wollen hier erfolgreich leben und vielleicht im privaten Bereich ihre islamischen Werte leben. Aber sie streben nicht danach, die Ordnung zu verändern. Sie sind froh über die

demokratischen Strukturen.

Wenn wir es mit den Moscheevereinen zu tun haben, dann haben wir es mit ganz anderen Leuten zu tun. Sie haben ein politisches Projekt. Da fängt dann auch der Islamismus an. Wenn dieser politische Islam die zahlenmäßige Stärke von 20-30 % der Bevölkerung erreicht hat, dann wird er auch Schritt für Schritt mit demokratischen Mitteln versuchen die Vorstellungen, die in den Köpfen der Moscheevereinigungen lebendig sind, durchzusetzen. Es heißt aber nicht, dass, wenn die muslimische Bevölkerung auf 20% in Österreich angewachsen ist, alle Moslems den politischen Islam verfolgen.

Wie sehr ist aber der Moslem nicht dann doch echter Moslem, wenn er durch die derzeitigen Antagonismen auf dieser Seite angerührt wird? Entsteht da nicht eine Dynamik, dass er sich z.B. aus Identitätsgründen einer politischen Bewegung anschließt?

TROLL: Wenn die jungen Muslime gut in das Berufsleben integriert sind, haben die meisten von ihnen primäres Interesse, hier ihr Leben aufzubauen. Aber jene, die nicht erfolgreich sind, und auch unter den Gebildeten, die ideologisch denken, darf man das nicht ausschließen.

Inwiefern kann man diesbezüglich differenzieren hinsichtlich der verschiedenen Strömungen des Islam: Sunniten, Schiiten, Alewiten...?

TROLL: Auf die Alewiten sollte man wirklich zugehen. Man könnte vieles gemeinsam machen, z.B. in der Jugendarbeit. Sie sind religiöse Humanisten, folgen nicht der Scharia, haben keine festen Gebetszeiten etc. Es gibt auch viele Alewiten, die Christen geworden sind.

Die Zwölferschiiten (Iran, Irak, Libanon) haben den Vorteil, dass ihre Führer religionsphilosophisch sehr gut ausgebildete Leute sind. Von ihrem Ausblick bzw. Gottesbild her sind sie den Christen näher. Sie glauben, dass Gott die schiitische Gemeinde durch die Geschichte führt.

Bei den Sunniten muss man sehr stark unterscheiden, was vorausgesetzt, dass man informiert ist. Man müsste eine Bestandsaufnahme machen, sich die Gemeinden in der Umgebung genau ansehen und dann herausfiltern, welche sind ablehnend, welche interessiert, und einen Plan machen. So sind zum Beispiel die Zentren der Gülen-Bewegung, die es überall im Westen gibt, durchaus am religiösen und gesellschaftlichen Dialog interessiert.

CHRISTIAN TROLL SJ

(* 25. Dezember 1937) deutscher Theologe, Islamwissenschaftler und Jesuitenpater. Er studierte u.a. Arabisch in Beirut und machte sein Doktorat über modernes islamisches Denken in Südasien an der Londoner Universität. Parallel dazu lernte er durch Studienaufenthalte in Südostasien das islamische Denken und Leben in Indien, im Iran und in Pakistan kennen. Von 1976 bis 2007 Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten weltweit über den Islam. Bis 2005 war er zwölf Jahre Mitglied der Päpstlichen Kommission für religiöse Beziehungen zu den Muslimen. Er gilt als profilierter Kenner des Islam.



Die christliche Moral und das Naturrecht sind untrennbar verbunden, inwiefern anerkennt der Islam ein Naturrecht (s. Ehe, etc.), sodass man sich über partikuläre religiöse Auffassungen moralischer Fragen hinaus auf gemeinsame 'Werte' einigen könnte?

TROLL: Ganz sicher ist mit den Zwölferschiiten ein Dialog – nicht nur auf die Religion bezogen, sondern auf die Vernunft – möglich. Sie sind stark philosophisch geprägt und interessieren sich u.a. auch für Scholastik und Naturrecht. Recht und Dialog gehen hier gut zusammen. Der traditionelle Islam sagt, Islam ist die Religion der menschlichen Natur. Wenn einer Muslim wird, ist das nichts Neues, sondern er kehrt von Verwässerungen und Verirrung zurück zur reinen Form der Religion. Islam bedeutet Unterwerfung - Hingabe an Gott. Die menschliche Natur ist so geschaffen, dass sie nur Erfüllung findet in der Hingabe an Gott. Wie hat Gott seinen Willen kundgetan? Da kommen wir dann ins Detail, Koran u.s.w. Islam heißt auch Anerkennung der grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen vor Gott, weil Gott ja der Schöpfer jedes einzelnen ist. Da kommt die Gerechtigkeit ins Spiel. Der schiitische Islam spricht vom Bekenntnis der absoluten Einheit Gottes

und Gerechtigkeit.

Mit islamistischen Gruppen ist das natürlich nicht möglich.

Wie weit trägt der Islam die Tendenz zum Fundamentalismus in sich?

TROLL: Der normale Islam selbst ist noch keine Ideologie, aber kann es schnell werden. Der Islamismus ist eine Entwicklung aus dem Koran. Die Gefahr heute ist, dass der Islam von einer traditionellen Religion zu einer Buchstabenreligion wird. Dadurch dass heute alle lesen können, stoßen immer mehr Muslime auf den Koran. Nicht nur, dass der gesamte Islam dadurch vergesetzlicht wird, auch führt diese Entwicklung dazu andere im Zusammenleben mit den Christen gewachsene Traditionen wie z.B. die Verehrung der Jungfrau Maria, zurückzudrängen zugunsten eines rein textgetreuen Islam. Predigten werden nur mehr vom Koran abgeleitet. Früher hat es in der muslimischen Praxis, im Fühlen und im Denken mehr Anpassungen gegeben. Jetzt hat aber der Islamische Staat durch die reine Koranlehre seine Rechtfertigung sozusagen als Ur-Islam. Das erschüttert auch die Al-Azhar (islamische Universität in Kairo, sozusagen die „islamische Denkelite in der sunnitischen Welt“). Auch dort

erkennt man die Notwendigkeit einer neuen Interpretation des Korans, weil der Islamische Staat sich in jeder Hinsicht in seinem Vorgehen auf den Koran und Mohammed berufen kann, der ja selbst einen militärischen und politischen Islam zu seiner Zeit mit Gewalt durchgesetzt hat. So will der IS mit äußerster Brutalität die Welt dem Ur-Islam anpassen und nicht umgekehrt, sozusagen: „Wenn ich Mohammed heute nachfolgen will, dann muss ich auch seine militärischen Ziele und Methoden eins zu eins umsetzen.“

Was sehen Sie als unsere Aufgabe als Christen, bzw. als Bürger, die eine echte Integration begünstigen wollen?

TROLL: Viel stärker als bisher Strukturen und Rahmenbedingungen zu schaffen mit jenen Muslimen, die offen sind für ein Gespräch bzw. für ein echtes Miteinanderleben mit Nichtmuslimen, Ebenen zu finden, wo wir zusammenkommen und gemeinsame Ziele definieren. Das ist noch nicht gemacht worden. Gläubige Christen, die auch ihren eigenen Dialog mit der säkularen, manchmal auch antichristlichen Gesellschaft führen, könnten da eine Brücke schlagen. Nach dem Motto: Wir sind ja auch nicht mit allem einverstanden in einer Gesellschaft, die Gott an den

Rand drängt. Wir haben auch unsere eigene Weltanschauung und wir meinen, dass wir mit euch gemeinsam vieles vertreten können, z.B. dass wir beide beten wollen oder Respekt haben vor dem Beginn und dem Ende des Lebens. Und trotzdem stehen wir hinter dieser freien Ordnung, hinter diesem neutralen Raum, den wir brauchen, damit Menschen verschiedener ideologischer Ideen harmonisch miteinander leben können.

Ist ein echter Dialog überhaupt möglich?

TROLL: Grundsätzlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass sie sich freuen zu erfahren, dass andere auch bewusst gottbezogen leben und Respekt im Sinne des II. Vat. Konzils haben. Es gibt in Frankfurt auch muslimische Gruppen, die gern die katholische Gemeinde kennenlernen wollen und die klagen, dass die Katholiken sich nicht dafür interessieren. Man muss die richtigen Gruppen ausfindig machen.

Wir müssen unterscheiden lernen, welche Gruppen in unserer Umgebung offen sind. Dann muss man Zeit und Energie investieren. Es gibt auch eine Reihe von Bewegungen in Asien, vor allem Pakistan, die ihrerseits großes Interesse daran haben, mit Christen ins Gespräch zu kommen. ■

VERSTEHEN, WAS WIR BETEN

„Erlöse uns von dem Bösen“

So lautet die letzte ‚Vater Unser‘-Bitte. Aber was ist damit gemeint? Die Erlösung vom Bösen allgemein gesprochen oder doch von dem ‚Bösen‘ – der auch Satan oder Teufel genannt wird?

von P. Florian Calice CO

Die Medien sind voll von schockierenden Berichten über das Böse, das Menschen tun. Aber ist nicht manches Böse, das geschieht, nur böse in den Augen der Einen, nicht aber in den Augen der Anderen? Wie zum Beispiel im Fall der Attentate im Zusammenhang mit Karikaturen des Propheten Mohammed: Wer in der ‚westlichen Welt‘ war nicht erschüttert angesichts dieser grauenhaften Brutalität? Zugleich wiederum reagierten Moslems in aller Welt mit äußerster Empörung über die Abbildung des Propheten in einem Satiremagazin – für Moslems jedenfalls eine Ungeheuerlichkeit. Ist das Böse immer nur relativ, je nach Wertesystem oder Weltanschauung, oder gibt es das Böse an und für sich?

Das Böse

Was wäre dieses ‚Böse‘? Eine Sache, eine Kraft, eine Person? Es gibt unzählige Beispiele von Menschen, die sehr viel Böses getan haben (ich denke an einen Killer der Camorra, der sich Anfang der 90iger von selbst der Polizei gestellt hat, um die Verantwortung für knapp über 100 Morde zu übernehmen), später aber zur Besinnung gekommen sind und ihrem Leben eine völlig andere, eine gute Richtung gegeben haben.

Der große Philosoph und Theologe

des Mittelalters, Thomas von Aquin, hat das Böse so charakterisiert: Das Böse ist tatsächlich keine Wirklichkeit in sich selbst, sondern das Böse besteht darin, dass ein Mangel vorliegt, und zwar ein Mangel an Gutem. Eigentlich ist alles gut, was da ist: Auch der Mensch ist gut, aber wenn er sich von Unvernunft leiten lässt, aus ungebremster Leidenschaft handelt, dann werden seine Taten böse. Es fehlt dann die rechte Ordnung in seinem Handeln. Oftmals ist es ein Element das fehlt, sodass eine eigentlich in sich gute Handlung schlecht wird: Stellen wir uns vor, jemand hilft einem Bedürftigen – eine an und für sich gute Tat. Aber in diesem Fall tut er das nicht, weil er Mitleid mit der Not dieses Bedürftigen hat, weil es ihm um diesen Menschen geht, sondern er tut das einzig und allein, weil er dabei beobachtet wird und er sich dadurch einen Vorteil erhofft, weil er den Anschein erwecken möchte, er sei ein sehr barmherziger Mensch, obwohl er das gar nicht ist. Seine Absicht besteht also in Wahrheit nicht darin, jemandem zu helfen, sondern ganz im Gegenteil darin, jemand anderen zu täuschen... Die fehlende gute Absicht macht die Handlung auf

diese Weise zu einer verwerflichen Handlung, zu etwas Bösem.

Auf der anderen Seite genügt aber auch nicht einfach eine gute Absicht. Nicht umsonst heißt es: Das Gegenteil von ‚gut‘ ist ‚gut gemeint‘. Ich kann nicht bei einem Notfall zu Hilfe eilen, wenn ich gerade mit der Aufsicht von kleinen Kindern beauftragt bin, die sich selbst nicht hüten können. Die Kindergärtnerin kann die Kinder nicht einfach zurücklassen, wenn sie sieht, dass auf der anderen Straßenseite jemand gestürzt ist... Damit eine Tat gut ist, müssen die Absicht, die Tat selbst und auch die Umstände, unter denen eine Tat gesetzt wird, gut sein.

Weil man das außer Acht lässt, dass nämlich nur das gut ist, was in jeder Hinsicht gut ist, kommt es dazu, dass das Böse manchmal relativ erscheint. Eine Handlung mag zwar unter einem Gesichtspunkt gut, aber bei genauer Betrachtung zugleich in anderen Hinsichten schlecht sein. Das kann der Fall bei Karikaturen bezüglich religiöser Fragen sein (wenn nämlich vermutet werden kann, dass andere Menschen dadurch unnötig provoziert werden), ebenso wie beim Entstehen für religiöse Überzeugungen: Der Attentäter, der Schmäh

ungen religiöser Überzeugungen mit Gewalt rächt, tut im letzten das Gegenteil von dem, was das Wesen des Martyriums - des Einstehens für religiöse Wahrheiten - ausmacht (nämlich in der Treue zum eigenen Gewissen bereit zu sein, Unrecht und sogar den eigenen Tod selbst zu erleiden). Je nachdem also, auf welchen Aspekt wir blicken, mag uns etwas als gerechtfertigt erscheinen. Auf diese Weise sind es jedoch wir selbst, die das Böse relativieren.

Man muss also sagen, dass Handlungen deshalb böse sind, weil ihnen das nötige Gutsein in zumindest einer Hinsicht abgeht. Das deutet nun aber darauf hin, dass ‚gut‘ und ‚böse‘ keine Prädikate sind, die man einfach nach eigener Auffassung vergeben kann: Gut oder böse ist etwas durchaus gemessen an objektiven Kriterien, wenn man es nämlich in seiner Gesamtheit betrachtet, es in Beziehung setzt zur Ordnung, die in der Natur der Wirklichkeit liegt. So stehen wir Menschen mit unseren Handlungen immer in einem Beziehungsgeflecht und jegliche moralische Bewertung muss z.B. immer auch die Frage nach dem Gemeinwohl mit einschließen.

Der Böse

Wie ist es aber mit dem Satan oder dem Teufel, von dessen Existenz

nicht nur der christliche Glaube überzeugt ist? Ist er nicht quasi der Gegenspieler Gottes, der das Gute in sich ist? Auch der Satan ist vom Aspekt seines Seins her ‚gut‘. Er ist ein Geistwesen, ein Engel, der wie alle anderen Geschöpfe aus Liebe und um des Guten willen erschaffen worden ist. In seiner Gesinnung liegt jedoch ein entscheidender Mangel vor, der sich auf alles auswirkt, was er tut: er will sich nicht in die Ordnung Gottes einfügen, die – eben weil sie aus der Weisheit und Liebe Gottes hervorgeht – durch und durch gut ist. Er will nicht anerkennen, wer Gott ist und wer er selbst ist, und in dieser Leugnung liegt alle Unordnung begründet, die seinem Denken und Tun anhaftet. Der Satan ist also nicht böse absolut gesprochen, aber insofern er diese Leugnung, diese Unordnung unwiderruflich zu seinem Prinzip gemacht hat, ist alles böse, was aus ihm hervorgeht.

Da ein Geistwesen, also ein Engel, nicht wie wir über beschränkte Einsicht verfügt und heute so und morgen wieder ganz anders denken und entscheiden kann, wie es bei uns ist, ist das Böse in ihm zu einer Festlegung geworden, aufgrund freier Entscheidung. Anders als der Mensch können der Satan und die Engel, die ihm in der Leugnung der Ordnung Gottes gefolgt sind und die die hl. Schrift ‚Dämonen‘ nennt, sich

nicht ‚bekehren‘. Für sie gilt nicht, wie so oft für die Menschen, „dass sie nicht wissen, was sie tun“.

Aber was haben wir mit diesen ‚gefallenen Engeln‘ zu tun? Gehören sie nicht einer anderen ‚Welt‘ an, nämlich der rein geistigen? Insofern jeder von uns ein ‚in einem Körper wohnender‘ Geist ist (der Mensch besteht aus Leib UND Seele), sind wir sehr wohl mit den rein geistigen Wesen in Verbindung. Das 2. Vatikanische Konzil drückt es so aus: „Obwohl in Gerechtigkeit von Gott begründet, hat der Mensch unter dem Einfluss des Bösen gleich von Anfang der Geschichte an durch Auflehnung gegen Gott und den Willen, sein Ziel außerhalb Gottes zu erreichen, seine Freiheit missbraucht... er durchbricht dadurch zugleich aber auch seine ganze Ordnung hinsichtlich seiner selbst wie hinsichtlich der anderen Menschen und der ganzen Schöpfung. So ist der Mensch in sich selbst zwiespältig. Deshalb stellt sich das ganze Leben der Menschen, das einzelne wie das kollektive, als Kampf dar, und zwar als einen dramatischen, zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis.“ (GS 13)

Das Buch Genesis beschreibt von Anfang an diesen schlechten Einfluss,

den der Satan und seine Engel auf den Menschen auszuüben versuchen. Es gibt Verführung aber weder weil Gott uns zum Bösen verführen möchte noch weil er uns dem Satan nach dem Sündenfall überlassen hat, sondern damit die ‚Absichten der Menschen aufgedeckt würden‘. In der Stunde der Versuchung zeigt sich nämlich ‚wes Geistes Kind wir sind‘. Im Wissen, dass wir in unserem Inneren unter Zwiespältigkeit leiden, dass wir für das Böse anfällig sind, bitten wir im ‚Vater Unser‘ darum, „nicht in Versuchung geführt zu werden“. Denn wenn es auch der Sinn der Versuchung ist, unsere Treue zum Guten sichtbar zu machen, so sind wir uns doch bewusst, dass wir leicht ‚fallen‘ können, denn „der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“.

Dennoch ist es unvermeidlich, dass wir immer wieder Versuchungen ausgesetzt sind. Das Leben ist in dieser Welt eben ein dramatischer Kampf,

ein Ort der Entscheidung, wo wir mit Verstand und freiem Willen das Gute als solches wählen sollen. Die Heiligen sind

dafür ein leuchtendes Beispiel. Das Abenteuer unseres Lebens mit seinen eigentlichen Herausforderungen liegt

in Wahrheit im Inneren des Menschen, nicht zuerst in den äußeren Aufgabenstellungen: Denn dort, wo unser Denken, Streben und Empfinden ihren ‚Sitz‘ haben, dort begegnen wir den ‚Anfechtungen‘ des Bösen. Hier tritt der Böse an uns heran, um einmal unser Bewusstsein mit finsternen Gedanken und unsere Stimmung mit negativen Empfindungen zu betören, um unser Streben nach dem Guten zu schwächen oder die in uns vorhandenen schlechten Neigungen anzustacheln, dann wieder uns zu Dingen zu verlocken, die uns gegen die Gebote Gottes stellen. Das Einfallstor des Bösen in unsere Seele sind die sogenannten 7 Hauptsünden, die als Folge der Erbsünde als Tendenzen zum Bösen in uns bereits vorhanden sind (Stolz, Neid, Geiz, Gier, Trägheit, Begierde, Hemmungslosigkeit). Als Neigung sind sie selbst noch keine Sünde, aber wenn wir ihnen nachgeben, dann sündigen wir. Gott gibt uns seine Gebote gleichsam als Gegengewicht, um uns auf das Gute aufmerksam zu machen, uns im Guten zu bewahren und unserem Gewissen die gute Ordnung Gottes in Erinnerung zu rufen, gerade wenn der Teufel uns zu etwas Bösem verführen will. Der Sohn Gottes ist gerade deshalb gekommen, um uns in diesem Kampf beizustehen: Durch alle sieben Sakramente verleiht er uns die Kraft, das Böse zu überwinden. ■

„das Böse besteht in einem Mangel an Gutem“

„das Leben des Menschen stellt sich als Kampf zwischen Gut und Böse dar“

Wie kann es geschehen, dass der Satan 'Zugriff' auf einen Menschen erhält, sodass eine 'Befreiung' notwendig wird?

DR. LARRY HOGAN: Der heilige Thomas von Aquin lehrt, dass Gott „nicht will, dass Böses geschehe, jedoch zulässt, dass Böses geschieht“. Außer mit Erlaubnis Gottes kann der Satan gar nichts machen, wie wir aus der Geschichte des Job (s. Buch Job) lernen. Das bedeutet, dass selbst eine schuldlose Heilige Befreiung oder Exorzismus brauchen könnte. Die unschuldige Person ist dann wahrscheinlich ein Sühneopfer. Damit der Satan Zugriff auf einen Menschen haben kann, muss die betreffende Person normalerweise selbst eine innere Tür für ihn aufmachen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, eine solche Tür aufzumachen, wie z.B. wiederholte schwere Sünden, obwohl manchmal schon eine schwere Sünde (Mord, Abtreibung usw.) als Eingangstor genügen kann. Die Teilnahme an okkultistischen oder New Age Praktiken ist häufig eine solche innere Öffnung. In einigen Regionen ist ein ausgesprochener Fluch der Grund für eine Besessenheit oder eine Umsessenheit (sehr starker Einfluss des Satans auf den Menschen aber keine Besessenheit im eigentlichen Sinne). In einigen Fällen hat die Person einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, was sich sogar auf die Kinder übertragen kann. In Indien kommt es nicht selten vor, dass Eltern ihre Kinder Gottheiten weihen. Das Öffnen einer geistlichen Tür bedeutet allerdings nicht unbedingt, dass der Teufel durch sie „eintritt“, aber es ermöglicht ihm jedenfalls den Zugriff.

Worin besteht der Unterschied zwischen den 'normalen' Angriffen/Verführungen des bösen Geistes und einer 'Besessenheit'?

HOGAN: Die normalen Angriffe des bösen Geistes sind Hindernisse auf dem Weg zu Gott. Sie schließen Irritationen, Ärgernisse und Versuchungen ein. Sie werden bis zum Tod nicht aufhören und sind ein Teil des geistlichen Kampfes jedes Menschen. Viel stärker sind die Bedrängnisse durch den Bösen, wenn jemand tatsächlich umsessent ist. Die Versuchungen sind in diesem Fall kaum zu überwinden. Es treten dabei oft unerklärliche körperliche oder seelische Schmerzen oder Symptome auf, wie schreckliche

Alpträume, Aufforderung zum Selbstmord (gehört aber immer mit ärztlicher Hilfe abgeklärt) usw. Eine echte Besessenheit kommt viel seltener vor als eine Umsessenheit. Die Symptome sind auch nicht unbedingt viel anders. Was in Hollywoodfilmen über den Exorzismus geschildert wird, entspricht sehr selten der eigentlichen Phänomenologie des Exorzismus. Bei Besessenheit kann man von einer Art Einwohnung eines oder mehrerer Dämonen sprechen. Da ein Christ immer das Siegel der Taufe hat, selbst wenn er sich von Gott oder der Kirche abgewendet hat, kann der Satan ihn nie 100 prozentig „in Besitz nehmen“. Es bleibt immer der freie Wille, selbst wenn dieser Wille sehr geschwächt ist.

Wie geschieht eine 'Befreiung' (ein Exorzismus)?

HOGAN: Neben der einfachen Bitte um Befreiung von den Einflüssen des Bösen, wie sie jeder für sich selbst oder für einen anderen an Gott richten kann, hat die Kirche einen eigenen Ritus, also ein 'offizielles' Gebet der Befreiung, das auf Latein als 'Exorzismus' bezeichnet wird. Jede Diözese hat wenigstens einen vom Bischof dazu beauftragten Priester, der diesen Dienst der Befreiung 'offiziell' gemäß den Richtlinien der Kirche ausüben soll. Ihn bezeichnet man in der sprachlichen Tradition der Kirche als 'Exorzisten'. Der Exorzist ist frei entweder den neuen Ritus des Exorzismus von 1998 /2004 oder den Ritus von ca. 1614 zu verwenden. Beide Riten enthalten viele als Gebete formulierte Bitten an Gott oder Befehle an die Dämonen zu weichen. Beide Riten schließen normalerweise die Anrufung der Heiligen zu Beginn an. Der alte Ritus benützt mehr Gesten, wie z.B. Kreuzzeichen, als der Neue. Bei dem alten Ritus wird das Evangelienbuch auf den Kopf des Betroffenen gelegt und der Prolog des Johannesevangeliums gelesen.

Wie kann eine Besessenheit festgestellt (diagnostiziert) werden?

HOGAN: Normalerweise sollte

WISSEN, WAS WIR GLAUBEN

Im Gespräch mit einem ‚Exorzisten‘

Das Evangelium überliefert uns viele Begebenheiten, bei denen sich Menschen mit der Bitte um Befreiung von Dämonen an Jesus wenden, oder wo Jesus von sich aus Dämonen austreibt. Da bis heute gar nicht wenige Menschen das Phänomen sehr unangenehmer Bedrängnisse von Seiten des Bösen erleben, wollten wir Dr. Hogan einige Fragen rund um das Thema ‚Besessenheit‘ stellen.

Dr. Hogan bei der Feier einer Taufe: ein einfacher Exorzismus über den Täufling ist Teil jeder Tauf liturgie



DR. LARRY HOGAN

ist schon lange im ‚Befreiungsdienst‘ tätig. Er ist Psychologe, Priester und Professor für Altes Testament. Zuletzt war er Rektor des ‚Internationalen theologischen Institutes‘ in Trumau. Kardinal Schönborn hat ihn vor einigen Jahren zum ‚Exorzisten‘ für die Erzdiözese Wien bestellt, da er sowohl reiche Erfahrung in der Seelsorge (er war u.a. Pfarrer in Floridsdorf) als auch fundiertes wissenschaftliches Wissen im Bereich der Psychologie und der Theologie besitzt.

der Betreffende zuerst ärztliche, möglicherweise psychologische Hilfe suchen, weil die Phänomene von Besessenheit oft mit psychologischen Erkrankungen verbunden sind. Es ist aber nicht die Aufgabe des Psychotherapeuten oder des Psychiaters zu diagnostizieren, ob der Patient besessenen ist. Wenn, dann kann er feststellen, dass die „Erkrankung“ vom Standpunkt der psychologischen Wissenschaft aus nicht eingeordnet werden kann. Es liegt dann an dem mit dem Befreiungsdienst beauftragten Priester zu klären, ob es sich tatsächlich um eine Umsessenheit oder eine Besessenheit handelt. Er muss die Manifestationen und Symptome näher untersuchen.

Welchen Beitrag soll der von Dämonen Gequälte erbringen, damit er befreit werden kann?

HOGAN: Wenn der Betroffene Katholik ist, sollte er wenn möglich eine Lebensbeichte ablegen und versuchen, so oft wie möglich an einem Gottesdienst teilzunehmen. Die Bitte um die Hilfe der Muttergottes, der Engel und der Heiligen soll man nie unterschätzen. Nach der Befreiung ist es notwendig, dass der Betroffene seinen Glauben lebt. Die Befreiung ist nie Magie. Es hängt schon von der Person ab, ob sie befreit wird und auch befreit bleibt.

Erleben nur gläubige Menschen Formen von 'Besessenheit' oder haben Sie auch schon Nichtgläubenden oder Andersgläubigen geholfen?

HOGAN: Besessenheit ist unter Heiden in einigen Ländern (z. B. in Afrika) weit verbreitet. Exorzisten beten auch für nicht-katholische Christen, sogar für Moslems. Voraussetzung

ist, dass die Person akzeptiert, dass im Namen Jesu Christi gebetet wird. Natürlich ist es ohne Zugang zu den Sakramenten der Kirche für diese Menschen oft schwieriger Befreiung zu erfahren und danach auch befreit zu bleiben. Gott vermag jedoch alles, für Ihn gibt es keine Einschränkungen. Wir sind nur seine Diener.

Was ist der Unterschied zwischen einer psychischen Erkrankung und der Besessenheit (es könnte ja alles doch aus 'Einbildung' sein oder psychotisch..)?

HOGAN: Heutzutage spricht man in der Psychiatrie von psychischen Störungen anstatt Erkrankungen, aber leider gibt es keine einheitliche Definition des Begriffes. Eine dieser Störungen heißt tatsächlich „Besessenheitssyndrom“, wobei viele der Zeichen der echten Besessenheit vorkommen. Besessenheit ist immer ein geistliches Problem, das nur durch Befreiung gelöst werden kann. Psychische Störungen mögen auch eine geistliche Dimension haben, weil nicht alle Störungen ohne Mitwirkung (Schuld) des Kranken entstanden sind, aber die Ursachen der Störungen sind vielfältig und nicht immer leicht festzustellen. Leider ist in der deutschen Sprache das Wort „seelisch“ zweideutig. Das Wort „seelisch“ wird als Synonym für „psychisch“ verwendet. In der Sprache der Religion ist die Seele der Träger des Lebens einer Person, das Lebensprinzip, von dem die Entscheidung gut oder böse zu handeln ausgeht. Die Seele kann in diesem Sinn ‚krank‘ sein (wegen ihrer Sünden), muss aber nicht unbedingt „seelisch krank“ im psychologischen Sinn sein, wo das Böse oder das Gute keine Kategorien sind. ■



SCHUH SERVICE
J. FREILER
1030 Wien, Wassergasse 19

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr.: 7.00 - 12.15 Uhr
13.45 - 18.00 Uhr

01 / 71 89 101



Hier erwartet Sie keine Filmrezension. Die beiden Worte drücken nur in aller Kürze aus, was Christen von Ostern erwarten und was Menschen überhaupt bewegt, wenn sie sich dem Ende ihres irdischen Lebens zuwenden – Hoffnung auf ein Paradies.

von Eva Maria Haas

Trotzdem ein Film zu Beginn ... Wenn meine kleine Enkelin zu Besuch kommt, möchte sie fast jedes Mal einen Zeichentrickfilm ansehen, der die Geschichte junger Christen zur Zeit des römischen Kaisers Nero erzählt. Eingeflochten in die spannenden Erlebnisse der Kinder in Rom sind die Erzählungen des Neuen Testaments, – die Geschichten von Jesus – die unter großen Gefahren verbreitet werden. In der Ostergeschichte wird der Vater der Kinder gefangen genommen und erfährt von einem der römischen Soldaten, dass dieser bei der Kreuzigung Jesu dabei war. Der Soldat fragt sich, warum heute ein toter jüdischer Zimmermann als Gott verehrt und angebetet werde. Während der Zeit, die der Vater im Gefängnis verbringt, erfährt der Soldat die ganze Leidensgeschichte Jesu. Schließlich steht dem Vater ein Fluchtweg offen, aber er bleibt, damit der Soldat nicht wegen seiner Flucht bestraft wird. Der Soldat zeigt sich beeindruckt. Was brachte den Christen dazu, sich so mutig zu verhalten? Der Soldat beginnt sein eigenes Handeln und das seiner Vorgesetzten zu hinterfragen. Er erfährt die ihm unglaublich erscheinende Geschichte, dass Jesus auferstanden ist und den Tod besiegt hat. Als der Vater gekreuzigt werden soll und dieser den Himmel vor Augen dem Soldaten vergibt, rettet

ihm der Soldat das Leben, bezahlt dies aber mit seinem eigenen. So wie der Schächer am Kreuz erkennt er in letzter Minute die Wahrheit und bezeugt in Frieden sterbend, dass er gerettet ist.

Dass Jesus leibhaftig von den Toten auferstanden ist, war und ist die essentielle Botschaft der Christen damals und heute. Heute verstellen uns in Europa vielfach der Materialismus und der Wohlstand die Sicht auf unsere ewige Zukunft. Wir klammern den Tod und die Beschäftigung mit dem Danach möglichst aus. Doch jeder Mensch muss sterben, auch wenn er es noch so oft verdrängt. Religionen helfen dem Menschen an sich dabei, seine Sterblichkeit auf sich zu nehmen. Was den Verstorbenen nach seinem Tod erwartet, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Im Islam erwartet den Menschen ein Paradies. Ein Paradies - aber fern von Gott, weil man sich bei Allah als Allerhabenen nur in ehrfürchtiger Ferne aufhalten darf. Der Koran beschreibt mehr oder weniger ein irdisches Paradies des Mannes, dessen sehr irdische Begierden dort erfüllt werden. Zwar ist im Koran auch die Rede davon, dass ebenso gottesfürchtige Frauen ins Paradies gelangen, aber nicht ausgeführt, was sie dort erwartet.

Heute bewundern in Europa viele den Buddhismus, in dessen Zentrum der Wiedergeburtsglaube steht. Der Buddhismus hat diese Lehre vom Hinduismus übernommen. Das Individuum kommt unweigerlich auf die Erde zurück und der Kreislauf von Geburt zu Geburt geht weiter, bis zur endgültigen Erlösung. Je nachdem wie der Mensch sein voriges Leben gelebt hat, wird er belohnt mit einem höheren Menschsein (was im Kastenwesen in Indien zum Ausdruck kommt) oder bestraft und kommt möglicherweise auch als Tier - ebenfalls in Abstufungen - wieder auf die irdische Welt, um immer wieder von vorne zu beginnen.

Aus christlicher Sicht widerspricht Wiedergeburt der Würde des Menschen, der wertvoll und einzigartig ist mit all seinen Anlagen, seinem Gesicht, seinem Lächeln... Unter den Milliarden Männern und Frauen, die auf dieser Erde gelebt haben, war und ist keiner wie wir. Als wir geboren wurden, waren wir ganz frisch und neu: keine Ladenhüter, nicht recycled! Unsere Seele ist unsterb-



lich. Gott hat sie uns gegeben, als er den Eltern die Sorge für uns übertrug, uns zur Welt zu bringen. Man könnte sagen, sie ist der Hauch Gottes in unserem Leben. Und wie Gott ist sie für alle Zeiten lebendig. So ist der Tod ein Übergang in ein neues Leben, so wie es auch die Geburt in dieses Leben war. In diesem neuen kommenden Leben werden wir alle in Gott vereint sein und an seiner Freude teilhaben. Alter und Zeit werden bedeutungslos sein. Auf eine rätselhafte Art werden unsere Körper noch unsere eigenen sein, aber doch verwandelt. Jesus hat uns die Auferstehung und das Paradies versprochen.

Jedoch macht die gesamte alt- und neutestamentliche Offenbarung unmissverständlich klar, dass der Mensch nur eine Zeit hier auf Erden hat, in der sich alles entscheidet.

Ist diese Zeit aber vorbei, erhält der Mensch, was er selbst gewollt hat. Im Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus schildert Jesus die Endgültigkeit, mit der der Mensch in seinem Leben auf Erden bestimmt, wie sein Leben nach dem Tod aussehen wird. Der reiche Mann bittet, dass Lazarus seine noch lebenden Brüder warnen möge, damit sie nicht auch an den Ort der Qual kämen. Aber er muss erfahren, dass sie selbst einem, der von den Toten aufersteht, nicht glauben würden.

Jesus verkündet zu seinen Lebzeiten das Reich Gottes, das schon auf Erden beginnen kann. Und immer wieder erzählt Jesus in Bildern vom Himmelreich. Von einem nie enden wollenden Gastmahl oder

einer Hochzeit, wo Friede, Freude und Glück herrschen.

Gott hat eine unendliche Sehnsucht nach Glück in unser Herz gelegt, dass nichts sie stillen kann, nur Gott selber. Alle irdischen Erfüllungen geben uns nur einen Vorgeschmack ewigen Glücks. Über sie hinaus werden wir zu Gott hingezogen.

Gestatten Sie mir noch einen kleinen Ausblick in den Himmel über die Apokalypse des Johannes: Das neunzehnte Kapitel lässt bedrängte Christen einen Blick in den Himmel tun, in dem eine große Schar von Erlösten Gott anbetet und ihm Jubellieder singt. Sie feiern die Hochzeit des Lammes. In der heiligen Messe haben wir teil an dieser grandiosen himmlischen Liturgie. Im einundzwanzigsten Kapitel schauen wir den neuen Himmel und die neue Erde und das himmlische Jerusalem. Wir haben jetzt schon - mitten im irdischen Jerusalem, ja mitten in der gottlosen Stadt Babylon – teil am himmlischen Jerusalem.

Wunderbare Worte trösten die leidgeprüften Christen: Er wird jede Träne trocknen und es wird keinen Tod mehr geben, auch keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal, denn das Frühere ist vergangen. ... Seht ich mache alles neu! Es sind Worte, die unsere Fixierung auf das Leid aufheben. Sie trösten den, der in seinem Leid keinen Ausweg sieht. Gott wird alles neu machen. Nichts wird so bleiben wie es ist.

Ich bin kein Freund von Gräuelbildern. Aber wer die Bilder der kürzlich geköpften Kopten gesehen hat, kann feststellen, wie friedlich die Gesichter der „Toten“ aussehen. Ihnen war vollkommen bewusst, wohin sie auf dem Weg waren. ■

Hoffnung

Paradies



Der PRÄPOSITUS

Islamismus und das Ende der Weisheit der religionskritischen Gesellschaft

von P. Felix Selden CO



Millionen Christen sind auf der Flucht in Nigeria, in Syrien, im Irak. Abscheuliche Verbrechen wurden und werden an unschuldigen Menschen, darunter Kindern und Frauen, verübt. Die Welt hat es lange achselzuckend hingenommen. Doch die grausame Verbrennung eines jordanischen Soldaten sunnitischen Glaubens durch den IS hat auch die moderaten Muslime aufgeschreckt. Und kurz davor hat der Mord an den Redakteuren von „Charlie Hebdo“ die bis dahin eher gleichgültigen opinion leaders der westlichen Welt in anhaltenden Schock versetzt. Und in eben diesen Kreisen beginnt man sich endlich zu fragen, wie der radikale Islamismus nachhaltig überwunden werden kann. Man liest also die Grundlagen des Islam, den Koran und die „Hadith Mohammeds“, gründlicher. Das Resultat: Ratlosigkeit.

Manche, wie unlängst Präsident Obama, spielen das Problem herunter und beteuern wie zur Beruhigung, dass auch die christliche Welt mit Inquisition und Kreuzzügen zeitweise gewalttätig war. Der Präsident der USA sollte vielleicht über viel aktuellere Schrecken wie die Folterungen durch den CIA oder die beiden von ihm seinerzeit im Senat unterstützten amerikanischen Irak-Kriege nachdenken. Die Kreuzzüge waren Interventionen zugunsten der Christen im Heiligen Land, die - damals ähnlichen Bedingungen wie im heutigen IS ausgesetzt - die christliche Welt um Hilfe anflehten. Bis heute warten wir dagegen vergeblich auf Beweise für eine Rechtfertigung für das völkerrechtswidrige Eingreifen der USA im Irak (oder später in Libyen). Immer wieder erstaunt mich, wie die westliche Welt die Kreuzzüge als Ausgeburt des „finsternen“ Mittelalters verurteilt, aber die eigenen viel ärgeren Gräueltaten während der „Operation Wüstensturm“ oder im Gefängnis „Abu Ghraib“ übergeht. Andere „politisch korrekte“ Stimmen erhoffen sich zur Überwindung des Islamismus, dass Muslime in der säkularisierten Konsumwelt ihren Glauben verlieren. Um diesen Prozess zu beschleunigen, gab der Religionskritiker Prof. Richard Dawkins in der Tradition Lenins unlängst den Rat, „die islamischen Länder mit Pornographie zu überschwemmen“. Wieder andere, die nachdenklich geworden sind, haben den Koran gelesen und festgestellt, dass darin an nicht

wenigen Stellen zu Gewalt und zur „Unterwerfung der ungläubigen Welt“ aufgerufen wird. Mit Berufung auf den Koran (der das Verbrennen als Todesstrafe nicht erlaubt) hat übrigens der Großscheich der Al-Azhar Universität, ein „gemäßigter“ Sunnit, erklärt, man solle die Mörder des jordanischen Piloten wegen ihres Verbrechens „töten, kreuzigen oder ihnen Arme und Beine amputieren“. Wie anders die Reaktion der Eltern eines ermordeten amerikanischen Katholiken: „Obwohl wir es jetzt noch nicht können: als Christen müssen wir einmal verzeihen!“

Papst Benedikt XVI. hat schon vor Jahren (im Jahr 2006) mit Bezug auf einen gewalttätigen Islam in seiner „Regensburger Vorlesung“ die Frage nach dem Gottesbild aufgeworfen. Ob Gott für den Gläubigen unberechenbar bleibt, weil sein Wille an keine Kategorie, auch nicht die der Vernunft, ja nicht einmal an sein Wort gebunden sei, oder ob Gott „mit Vernunft handelt“, und daher auch der Glaube an die Vernunft gebunden ist? Er wurde damals dafür nicht nur in Teilen der muslimischen Welt heftig kritisiert, sondern paradoxerweise auch in zahlreichen Kommentaren westlicher Medien. Wie wahr schrieb G. K. Chesterton schon vor fast hundert Jahren: „Ich weiß wohl, dass viele Leute der Kirche vorwerfen, sie erniedrige die Vernunft, aber in Wahrheit ist es gerade umgekehrt. Die Kirche, sie allein auf Erden, gibt der Vernunft ihre wirkliche Hoheit. Die Kirche, sie allein auf Erden, erklärt, dass selbst Gott an Vernunft gebunden ist.“ Die Mehrheit der Muslime in Geschichte und Gegenwart hat sich aufgrund eines offenbar mehr von Vernunft als von fanatischen Predigern geleiteten Gewissens für eine weitgehend friedliche Auslegung des Korans entschieden. Manche Forscher sagen, dass sich die Auffassung, Gottes Wille sei der menschlichen Vernunft völlig unzugänglich und daher unberechenbar, erst Jahrhunderte nach Mohammed im Islam durchgesetzt hat. Benedikt bietet eine Lösung an, die bis jetzt ignoriert wurde. Das Postulat eines Gottes, „der vernunftgerecht handelt“, wird jene muslimischen Theologen bestärken, die für ein aggiornamento der islamischen Glaubenslehre eintreten; die treu am Koran festhalten, doch Gewalt im Namen der Religion eindeutig ausschließen wollen. ■

ZUM 500. GEBURTSTAG DES HL. PHILIPP NERI

DER GEHORSAME REBELL

„Meinen Heiligen“ nennt ihn Goethe, die Inquisition beäugt sein Werk misstrauisch, Päpste wählen ihn zum Beichtvater und er selbst wird zeitlebens in keine Schublade zu packen sein.

Am 21. Juli 2015 begehen die Oratorianer weltweit den 500. Geburtstag des hl. Philipp Neri.

Es sind unruhige Zeiten, zu denen der kleine Philipp am 21. Juli 1515 in Florenz das Licht der Welt erblickt; es ist der Vorabend des Festes der heiligen Maria Magdalena, für die er zeitlebens eine besondere Verehrung hegen wird. Zwar entfaltet sich das familiäre Leben der Neri ausgesprochen harmonisch, doch sind es geschichtlich gesehen Jahre des Umbruchs: in der Politik, der Welt, der Wissenschaften und – der Kirche.

„Columbus hat die Welt entdeckt, und die ist kugelförmig“, heißt es in einem Kinderlied; diese Entdeckung liegt am Geburtstag des kleinen Philipp erst kurz zurück. Während seiner frühen Kinderjahre braut sich im hohen Norden (sprich: den kalten deutschen Landen) ein aufrührerischer Sturm zusammen. Dieser ist auf die „reformatorische Wende“ eines Augustinermonches zurückzuführen, mit dem der erwachsene Philipp Neri einiges gemeinsam haben wird – von dem ihn aber noch viel mehr trennt.

Die Gemüter werden durch die anbrechende „Neuzeit“ bewegt, die besonders durch das plötzliche Auftauchen der beiden Amerikas und die Schmährufe des aufmüpfigen Mönches unbewusst eingeläutet wird.

Auch der kleine florentinische Stadtstaat hat um die Wende zum 16. Jahrhundert einiges durchgemacht. Als Philipp geboren wird, spricht man noch viel von einem strengen und mitreißenden Mönch (diesmal ein Dominikaner), der es geschafft hatte, die Herrscherfamilie derer von

und zu Medici hinauszuerwerfen. Das ganze etwas puristische Projekt fand sein Ende in der Rückkehr ebendieser und dem grausamen Foltertod des Dominikaners Savonarola. Um wieder fest in den Sattel zu kommen, mussten die Medici gar eine zweite Restauration durchführen. Kurz und gut: unruhige Zeiten.

Springen wir nun einige Jahre vor: Philipp ist mittlerweile als junger Mann in Rom angekommen, verdingt sich als Hauslehrer der Kinder eines Florentiner Landsmannes und nutzt den Rest seiner Zeit für Gebet, Betrachtung des Gotteswortes und Krankenpflege. Bald wird er von seinem Beichtvater zum Priestertum geführt.

Zuvor jedoch hat er ein eigenartiges Erlebnis: Man hatte gerade die Katakomben mit den kilometerlangen unterirdischen Gräblungen der frühen Christen gefunden. Viele waren als Märtyrer für den Glauben gestorben, weshalb sich Philipp besonders gerne hier aufhielt und viel zum Hl. Geist betete. Zum Pfingstfest nun erscheint ein Feuerball, dringt durch den Mund in sein Herz und verursacht unsagbare Schmerzen und überirdische Freude. Das Herz hat sich abnormal vergrößert und braucht Raum, zwei Rippen bersten. (Nach seinem Tode ergibt die Obduktion: Mit diesem Herz kann kein Mensch leben.)

Seit dem Zeitpunkt ist der junge Mann „voll des Hl. Geistes“ und besitzt die seltene Gabe, den Menschen buchstäblich in Herz und Seele schauen zu können. Nach der

Priesterweihe wird er ein begnadeter und begehrter Beichtvater und Seelenführer. Seine geistlichen Kinder entstammen allen Schichten; wie gesagt - er schaut auf das Herz.

Und sein eigenes brennt: für den Glauben an Christus, den Heiland und Retter. Er will mehr und noch mehr Seelen zu Jesus führen. Denn was er sieht, hat schon einige Jahre zuvor den deutschen Mönch Martin erschüttert: Die Kirche in Rom gleicht einem aristokratischen Tollhaus; es wird so ziemlich jede Sünde begangen, die der Herr verboten hat, und das nicht nur im Geheimen. Die Hirten der Kirche gleichen in fast allem den weltlichen Fürsten (-nur die Kleidung unterscheidet sie-)

und sorgen sich mehr um die ihnen zu erweisende Ehrerbietung als um das Reich Gottes. Viele sind korrupt, machtsüchtig und sinnlich.

Doch die Reaktion darauf ist eine gänzlich andere, als die des künftigen Doktors Luther, welcher um 1511 nach Rom gekommen war. Philipp zweifelt nicht im mindesten an der Würde der Kirche, nur weil einige ihrer prominentesten Vertreter recht würdelos dahingleben. Im Gegenteil: War nicht das Apostelkollegium um Christus auch wiederholt in Streit geraten um eitle Fragen des Vortritts? Hatten nicht auch sie so einige Sünden auf dem Gewissen? Und dennoch hatte Jesus sie, die sturen und doch so liebenswerten Männer, zu seinem

engsten Kreis berufen. Also könnte der Gottessohn doch wohl auch weiterhin mit armen Sündern am Reiche Gottes wirken. Es gelte nur, sie wieder auf das zurückzuführen, was sie eigentlich waren: erlösungsbedürftige Menschen, die trotz aller Oberflächlichkeiten und Dummheiten zu Heiligen werden können.

Um dieses Projekt umzusetzen, verfasst er also keine Pamphlete und Streitschriften, sondern wendet sich den Menschen zu; egal ob klug oder dumm, arm oder reich, gebildet oder einfältig, stumpf oder feinsinnig, sündig oder fromm. Jeder ist ihm ein Abbild Gottes, eine Seele mit Ewigkeitswert. Und jede Seele hat das Recht, geliebt zu werden.

Philipp lädt Jugendliche ein, liest mit ihnen die Bibel und lehrt sie, über den Glauben zu sprechen. Jeder muss vor den anderen kleine Predigten halten. „Unerhört!“, denkt sich der Beamte der Inquisition, „das ist ja wie im aufrührerischen Sachsen.“ Also hat der Priester einen Prozess am Hals, wird von zwei Dominikanern bespitzelt und darf einige Wochen keine Beichte hören – schmerzhaft für ihn und seine geliebten Beichtkinder. Aber – er gehorcht. Er ist überzeugt: „Wenn der Herrgott ein Werk zur Gesundung der Kirche vorhat, dann braucht er dazu nicht einen dahergelaufenen florentinischen Priester mit einer Schwäche für Katakombengänge und italienische Lieder. Was er will, das tut er auch ohne mich.“

Das wird zeitlebens seine Grundüberzeugung sein: Sobald der einzelne Mensch sich zum Heilsbringer erklärt, beraubt er Christus des Ranges, der Ihm allein zusteht.

Daher auch sein Gehorsam. Er glaubt daran, dass Jesus die Kirche nicht nur will, sondern sie führt (wenn auch manchmal durch Nacht und Wirren).

Als die Unruhephase vorbei ist, – und sie dauert viele Jahre – ,hat sich halb Rom bekehrt; das Konzil von Trient

von P. Philipp Karasch CO

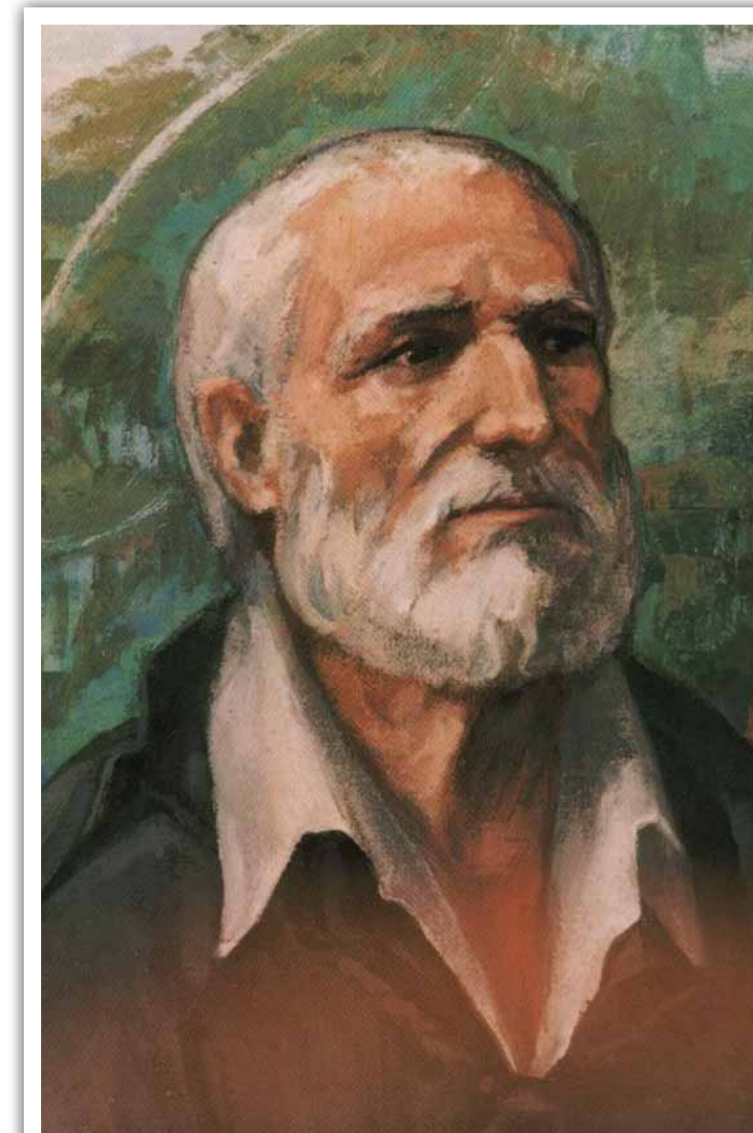
erlässt Richtlinien zur Erneuerung des Glaubenslebens und zur Wiederbelebung des geistlichen Standes. Bischöfe und Kardinäle hängen an Philipps Lippen und tragen seine Ideen in dieses Konzil. Nicht nur das: Einige Päpste vertrauen sich in der Beichte dem in die Jahre gekommenen Priester an und bitten (!) ihn, den Kardinalshut anzunehmen. Doch er lehnt ab, einmal, zweimal, immer wieder. Er möchte der einfache Priester im Volke sein.

Und dieses verehrt ihn. Seine Pilgerzüge durch die Stadt ziehen Tausende an. Besonders geliebt werden sein Witz, sein Humor, der Blick für die komischen Seiten des Lebens und des kurios aufgeblasenen Egos. Seine Schlagfertigkeit und Fröhlichkeit haben geradezu heilsame Wirkung, sowohl für selbstverliebte Schnösel wie auch traurige Gemüter und verbohrt Bösewichte. Er bricht das Eis und hilft der Seele, den wahren Gott zu erkennen.

Goethe entdeckt später auf seiner „Italienischen Reise“, die er – wie alles – zwischen zwei Buchdeckel steckt, den katholischen Philipp Neri für sich; dass er ihn wirklich verstanden hat, darf bezweifelt werden. Aber Goethe fühlt, wie Philipp es von Herzen gut meint mit jedem.

Luther wird im Laufe seines Lebens immer verbitterter und macht sich schlussendlich zum einzigen Bezugspunkt korrekter Bibelauslegung; Savonarola bekommt von Philipp einen Heiligenschein auf sein Bild gemalt. Unser Heiliger ist zwar kein Abbild der Rigorosität dieses politischen Mönches, aber bewundert dessen konsequentes Handeln. Papst Johannes Paul II. wird sich dieser Überzeugung anschließen und den Seligsprechungsprozess für Savonarola eröffnen.

Heute nennen die Römer den hl. Philipp den „zweiten Apostel Roms“. Wer ihn kennt, verehrt ihn als den Heiligen mit einem Herz für jeden, der Weisheit eines Sokrates und dem Witz eines... Philipps. ■



Eine meiner liebsten Wiener Freundinnen ist zwei Jahre jünger als meine Großmutter. Wir gehen abends nicht zusammen aus, ich glaube, sie wäre nicht wahnsinnig Club-tauglich, aber im Tennis würde sie mich sofort plattmachen. Sie ist nicht einfach mein Freund, weil sie so schön gemütlich ist oder kochen kann, sondern weil ich gern mit ihr spreche, ihr mein Leben erzählen will und weil mich interessiert, was sie tut und wie sie Dinge sieht. Kurz, ich finde sie „saucool“.

ÜBER DAS ALTERN

Meine Großmutter versteht...

von Anne Fleck



Jeremias, Konstantin und Matthew

Wir leben - ist mein Eindruck – nicht in einer Gesellschaft, die das Alter wahnsinnig schätzt. Alter steht oft für eine Spanne von Dingen, die von mangelnder Flexibilität bis zu körperlichem Verfall reicht. In einer Zeit, in der Frauen sich groteske Visagen operieren lassen um zu spielen, sie wären mit fünfzig eigentlich doch noch in der Pubertät, ist das natürlich nichts Erstrebenswertes. Das ganze Thema Lebensende, ob es im Zusammenhang mit dem Alter oder einer Krankheit auftaucht, ist kein sehr hippe Thema. Lieber sprechen wir über Euthanasie als Möglichkeit der Selbstverwirklichung bis in den Tod und sind stolz auf die Errungenschaft diverser Optionen, uns Themen, die uns Schwierigkeiten machen, ganz vom Leib zu halten.

Ich wollte nun wissen, wie die Hippsten in unsere Pfarre das sehen, und habe unsere Firmlinge und Frischgefirmten zum Alter befragt. Einige der Burschen haben sich eine Weile wild über die Vorzüge und Nachteile des Alters beraten (siehe Bild). Constantin zum Beispiel findet seine Großmutter sehr alt und sehr sympathisch und geht gern mit ihr in die Kirche. Das abschließende Fazit zum Thema Alter hat dann aber der spontan gewählte Sprecher der Gruppe, Ferdinand, formuliert:



Ferdinand und seine Gang

„Also, bei meiner Großmutter gibt's nie Ketchup, aber man kann sich gut mit ihr unterhalten.“

Viele der Kinder, mit denen ich gesprochen habe, konnten mir Geschichten von Alten erzählen, die sie sehr beeindruckten. Bei Pauli zum Beispiel ist das sein Uronkel, der im Krieg ein Auge verloren hat und sich an winzigste Details aus Erlebnissen von vor über siebzig Jahren erinnert. Jeremias fällt sofort sein Nachbar ein: „Der ist schon voll alt. Die Hausverwaltung gibt ihm keinen Liftschlüssel, obwohl er im fünften Stock wohnt. Der geht immer zu Fuß und ist total fit.“ Matthew erinnert das an seine tapfere Klassenkameradin: „Die sitzt im Rollstuhl und ist total stark. Meistens macht sie sogar beim Sportunterricht mit.“ Jessica ist sehr stolz auf ihre Großmutter. „Die ist noch ganz jung und macht ur-viel. Ich habe sogar eine Zeitung dabei, in der ein Bild von ihr ist.“ Jaqueline, Michelle und Angelique sind tief beeindruckt von ihrer Nachbarin und deren schwerbehindertem Sohn. „Der ist ur-süß, obwohl der nicht sprechen und nicht gehen kann. Seine Mutter hat schon so viel geschafft in ihrem Leben mit Höhen und Tiefen. Die finden wir super-cool.“ Clara, Anna, Laura und Theresa waren sich sofort einig,



Laura

dass sie alle sehr gern mit ihren Großeltern zusammen sind. Ich habe sie gefragt, worüber sie dann sprechen.

Anna: Mein Opa erzählt vom zweiten Weltkrieg. Manchmal sind die Geschichten wirklich schrecklich. Er hat so viel erlebt und er erzählt mir, wie er die Dinge sieht. Er wohnt nicht in Wien, ich versuche trotzdem, ihn einmal die Woche zu besuchen. Leider hat er eine Krankheit, bei der er alles schnell vergisst - das ist schlimm.

Clara: Mit meiner Großmutter kann ich über alles reden. Die versteht auch alles. Die hat sogar facebook!

Lernt ihr von den Älteren?

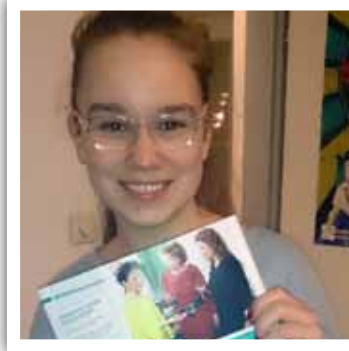
Anna: Ja, die haben viel mehr Erfahrung in allem.

Laura: Naja, nicht in allem.

Anna: Aber in vielem.

Laura: Ich unterhalte mich einfach gern mit ihnen über das Leben. Meine Großmutter versteht Dinge, die keiner in meinem Alter versteht.

Theresa: Ich hatte eine Lehrerin, die leider seit einem Jahr in Pension ist, mit der konnte man voll gut reden.



Jessica

Aber es gibt auch Alte, wo einer komischer ist als der andere. Von meiner Großmutter habe ich kochen, backen und stricken gelernt.

Glaubt ihr, dass ältere Menschen es leichter oder schwerer haben als junge?

Theresa: Meine Großeltern sind eigentlich total gechillt, die sind eigentlich immer gut drauf. Manchmal macht sich meine Oma aber Gedanken über's Sterben, dann sagt sie: „Ein paar Jahre wünsche ich uns noch, und natürlich, dass wir gesund bleiben“.

Clara: Manchmal sind meine Omas traurig, weil sie Witwen sind. Und wenn jemand stirbt. Ihre Geschwister zum Beispiel.

Anna: Ich glaube, bei meinen Großeltern liegt es am Wetter. Manchmal sind sie traurig, und manchmal sind sie ur-gut aufgelegt.

Und – abgesehen von euren Großeltern – wie sieht das aus mit der Verbindung von Menschen über Generationen hinweg?

Laura: Also, ich finde, Alter ist nur eine Zahl, man kann mit jedem befreundet sein. ■

Spenden hilft!

Eine Übersicht über die Verwendung der Spenden im Jahr 2014 zugunsten der Partnerschafts- und Hilfsprojekte der Pfarre St. Rochus.

4.500 EURO für die Flüchtlingshilfe im Nordirak: auf Bitte der chaldaisch-katholischen Gemeinde in Wien haben wir beim Adventkranzflechten und anderen Sammelaktionen um Spenden für die vielen Flüchtlinge geworben, die von der chaldaischen Kirche im Nordirak betreut werden. So konnte ein eben erst fertiggestellter Kindergartenkomplex zur Beherbergung von 110 Flüchtlingsfamilien umfunktioniert werden.

9.000 EURO für den Brunnen für die neue Pfarre des ehemaligen Pfarrers von Eseka. Bei dieser Summe handelt es sich um die Finanzierung eines Brunnens, der Teil eines „Leitungswasserkonzepts“ für die Dorfgemeinschaft in einem sehr abgelegenen Teil Kameruns ist: mittels einer Pumpe wird das Wasser aus dem Brunnen in einen Wasserturm gepumpt, von wo aus es über erstmals verlegte Leitungen in alle Behausungen gelangen soll. Brunnenwasser ist für die Menschen im „Busch“ von höchster Dringlichkeit, da die an der Erdoberfläche stehenden Wasser (Tümpel, etc.) meist mit gefährlichen Bakterien infiziert sind.

25.000 EURO zur Unterstützung für verschiedene Projekte von Robert Jarjis in Bagdad: Im Dezember konnte unserer Pfarrer, P. Florian, Robert Jarjis in Rom unsere gesammelten Gelder zusammen mit allen bei Missio eingegangenen Spenden zugunsten von Robert Jarjis überbringen. Letztlich konnte damit in Zusammenarbeit mit Missio Austria die Ausbildung von 47 Animatoren für die Jugendpastoral in allen katholischen Diözesen des Irak ermöglicht werden. Eine solche Ausbildung fand zum ersten Mal mit der Hilfe der Salesianer Don Boscos (die im Libanon bereits solche Jugendzentren führen) statt. Ziel ist es, - ähnlich wie in den italienischen „Oratorien“ - die aufgrund der Diasporasituation der Christen im Irak zerstreuten katholischen Jugendlichen zu gemeinsamen Aktivitäten zu sammeln, um sie in der Gemeinschaft der Kirche besser zu verankern und ihnen konkrete Hilfen anzubieten.

Bereits im Jahr 2013 konnten wir Pfarrer Jarjis bei der Errichtung eines Jugendzentrums in seiner Pfarre in Bagdad helfen. ■

Bilder für jeden Anlass

Meine Portraits sind Unikate und persönliche Geschenke für viele Gelegenheiten.

Valerie Habsburg-Lothringen
Portraits & Design
E-Mail: valerie@portrait.at
Tel/Fax: 01 715 33 87
www.portrait.at

Der HOHENLOHE



Ein zweites Gesicht

von Karl Hohenlohe

Immer wenn man Z. sieht, schleicht sich im Inneren ein ungutes Gefühl heran. Z. ist ein versierter Griesgram, nie gesprächsbereit, man spürt seine vehemente, ablehnende Haltung, die nahe an der Präpotenz schrammt.

Einmal hat man Z. dann endgültig entsorgt, man schaut weg, wenn man ihn sieht, meidet jeglichen Kontakt und ist erfreut, wenn er einmal nicht zu sehen ist. Irgendwann hört man dann, dass Z. gerade wieder unterwegs ist, unterwegs in einem Krisengebiet, wo er unter Einsatz seines Lebens Bedürftigen als Arzt zur Seite steht.

Man ist erstaunt, nein, man ist überrascht. Z. hat also ein zweites Gesicht, ein freundliches, ein barmherziges, und vielleicht hat Z. ja irgendwo doch, ganz tief drinnen, ein gewinnendes Wesen, aber wir haben es noch nicht kennen gelernt. Neugierig geworden fragt man nach und erfährt, dass Z. schon seit Jahrzehnten seine Urlaubstage für die gute Sache

opfert, privat weiß man wenig von ihm. Er ist geschieden, das einzige Kind ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen und seit diesem Ereignis war er nie mehr wie früher.

Letztens habe ich Z. wieder gesehen. Wie immer mit verschränkten Armen, den Blicken ausweichend, ein Eisblock mitten in den ersten Frühlingssommerstrahlen. Dann sehe ich, wie G. zu ihm geht und sich von den kurzen Antworten, den wegwerfenden Bewegungen, der abwehrenden Körpersprache unbeeindruckt zeigt - und plötzlich bleibt von der vermeintlichen Präpotenz nur mehr der Ausdruck einer zutiefst verletzten Seele. Nach ein, zwei Minuten streckt sich das Rückgrat von Z. und nach fünf Minuten hat es G., der immer versucht, mit allen Menschen wirklich zu reden, geschafft. Man traut seinen Augen nicht, aber plötzlich lächelt Z. Es dauert nur ein, zwei Sekunden, aber man ist schon wieder erstaunt, nein, überrascht, und denkt sich, dass man etwas falsch gemacht hat. ■

ROCHUS Chronik

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN:

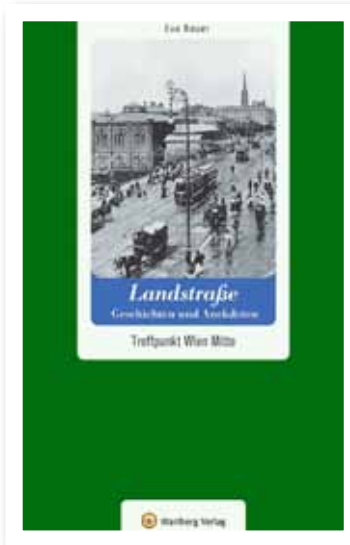
Johann FEICHTER, Margaritha-Anna PICHLER, Karoline REISETBAUER, Egon FEDA, Edith WLCEK, Franz PLANK, Liselotte FORMANEK; Hermine BASS, Maria FRIEDLMAYER, Zdenko ARAPOVIC, Orlando MONTES DE OCA, Angela PRINZ, Herbert PEXA, Christine M. HAAS, Britta SCHMIDBURG, Marie TINTI, Johanna UHLIR, Rudolf RIBING, Irma KORTUS, Präl. Rudolf TRPIN, Hildegard REINL, Gertrude KREUTZER, Elisabeth FEXER,

Gertrud BERAN, Peter URBAN, Herta PRICHYSTAL

R.I.P

DURCH DIE HEILIGE TAUFE WURDEN IN DIE KIRCHE AUFGENOMMEN:

Leopold HEBRAD, Christina KAHN, Franziska KIEGLER, Christopher KALTEIS-TRS, Mia FESTETICS, Hedwig SÉGUR-CABANAC, Felix, SILLER, Benedikt ZELNIKER, Pauline WELL, Georg PODSTATZKY-LICHTENSTEIN, David JAGENBREIN, Lieselotte KRONFUSZ



Eva Bauer

Landstraße

Geschichten und Anekdoten:
Treppunkt Wien Mitte

Das Büchlein will Ihnen den mit Sehenswürdigkeiten so üppig ausgestatteten Bezirk durch heitere, spannende und mitunter auch berührende Erzählungen, die mit diesen Schauplätzen verbunden sind, näherbringen. Sind Sie je auf einer Sphinx im Belvedere gegessen? Erinnern Sie sich an den ‚Europazug‘? Haben Sie Ihre ersten Eisläufe am glänzenden Eis des Wiener Eislaufvereins gemacht und Ihre ersten Tanzschritte etwa am glatten Parkett der Tanzschule ‚Fräzi‘? Kennen Sie das älteste Wirtshaus im ‚Dritten‘ oder wissen Sie, was Richard Löwenherz mit Erdberg verbindet? Auch der Rochuskirche ist ein Kapitel gewidmet. Alle, die unseren Bezirk in den 50er und 60er Jahren gekannt haben, wird dieses Büchlein viele Erinnerungen wiederbringen.

Dr. Eva Bauer wurde in Wien geboren und ist seit vielen Jahren überzeugte Landstraßerin. Nach Abschluss der Studien – Theaterwissenschaft und Romanistik – trat sie in den öffentlichen Dienst ein. Ihre vielfältige Berufslaufbahn führte zuletzt zur österreichweiten Personalchefin eines großen Non-Profit-Unternehmens. Ihrem literarischen Debüt, dem Roman „Sag mir, wo die Träume sind“ folgten unter anderen Jahrgangsbände aus der Reihe „Kindheit und Jugend in Österreich“, Beiträge zur Anthologie „Literatur aus der Landstraße“ und zuletzt die Neuauflage ihres Gesellschaftsromans „Die Jahrhundertreise“. ■

80 Seiten, 12,50 €

Ulrike Wick-Alda & Paul
Bernhard Wodrazka

Missionieren mit Herz und Verstand

Der heilige Oratorianerpater
Joseph Vaz

Am 14. Januar 2015 wurde der Oratorianerpater Joseph Vaz durch Papst Franziskus in Colombo heiliggesprochen. Doch wer ist dieser neue Heilige wirklich, der der gesamten Kirche nun zur Verehrung vorgeschlagen wird? Der bis heute bedeutendste einheimische, aus Indien stammende, christliche Missionar ist der erste Heilige Sri Lankas, der Insel, die sein eigentliches Wirkungsfeld wurde. Nachdem P. Joseph erfolgreich ein Oratorium nach dem Vorbild des hl. Philipp Neri in seiner Heimat Goa/Indien gegründet hatte, und dieses mit vielen Berufungen gesegnet war, fühlte er, dass einer neuen Berufung folgen sollte. Die Katholiken auf der Insel Ceylon, die unter dem calvinistischen Regime der Holländer litten, brauchten dringend seelsorglichen Beistand. Seine Abenteuer bei der Neu-evangelisierung, werden hier anschaulich vermittelt. Die Broschüre enthält eine kurze Lebensbeschreibung und wird illustriert mit originalen Worten des neuen Heiligen, Bildern und liturgischen Texten zu seinem Fest. Der hl. Joseph Vaz gehörte zur Kongregation des Oratoriums des hl. Philipp Neri, dessen 500. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Die Broschüre eignet sich sehr als kleines Geschenk z.B. anlässlich eines Krankenbesuchs. ■

36 Seiten, 1,50 €



Francisco F. Carvajal

Lauheit

Wenn die Liebe erkaltet

Vor etwa zwei Jahren wurden im Donnerstags-Oratorium einzelne Kapitel dieses Büchleins behandelt. Gerade die Fastenzeit bietet sich an, dort einiges nachzulesen, um sich gut auf die Osterbeichte vorzubereiten. Hier geht es weniger um die Todsünden, sondern um jene, die das alltägliche Leben allmählich vergiften. Das Buch beginnt mit der Analyse jenes Zustandes, den die Väter und Lehrer der Kirche als „Lauheit“ oder geistige Trägheit beschrieben haben. Von einer Perspektive unerschütterlichen Glaubens in die Güte Gottes wird nämlich einerseits die Gefahr der Mittelmäßigkeit und des Abdriftens vom rechten Weg klar aufgezeigt. Andererseits geht es um Mittel und Wege, wie ein geistlicher Mensch dieser Gefahr der Lauheit in rechter Weise entgegentreten kann, bevor sie sich lähmend seiner bemächtigt, bzw. wie jemand aus diesem Zustand wieder austreten kann.

Dabei werden im Grunde die altbewährten Ratschläge des geistlichen Lebens präsentiert, wie sie von der Heiligen Schrift, den Kirchenvätern und den geistlichen Lehrmeistern vielfach empfohlen worden sind: Gebet und innerer Blick auf Jesus Christus, Lesung und Betrachtung der Heiligen Schrift sowie Staunen über die vielen Wunder Gottes in der Schöpfung und im Alltag, Treue in den kleinen Dingen, Großmut und Opferbereitschaft aus Liebe, Kampf gegen Sünde sowie in besonderer Weise die Empfehlung zur häufigen und regelmäßigen Beichte. ■

136 Seiten, 11,00 €



Clive Staples Lewis

Dienstanweisung für einen Unterteufel

Hier empfehlen wir ein zu einem unserer Hauptthemen dieses Magazins passendes Buch – einen Klassiker aus dem Jahr 1941. Unterteufel Wormwood hat den Auftrag, einen jungen Gentleman auf die schiefe Bahn zu bringen. In 31 Briefen gibt sein Onkel Screwtape ihm hilfreiche Dienstanweisungen, wie man die Seele des Patienten zur Beute der Hölle machen kann. Vorsicht ist beim Lesen geboten, denn der Feind (des Teufels) ist in diesem Fall natürlich Gott. Alles in allem bietet das Buch auf etwas andere Weise verblüffende Einblicke in die menschliche Seele.

Clive Staples Lewis (1898-1963) wurde in Belfast in Nordirland geboren. Er wuchs in einem strengen, christlich geprägten Haushalt auf, wo ihm jegliche Gefühlsregungen untersagt waren. So durfte er beispielsweise keinerlei Trauer zeigen, als seine Mutter an Krebs starb. Nicht zuletzt deshalb begann C. S. Lewis nach seiner Zeit in Oxford an seinem Glauben zu zweifeln. Er brach schließlich mit dem Christentum und verließ die Kirche. Über die Literatur fing er an, sich wieder mit dem Christentum zu beschäftigen und kehrte zu seinem Glauben zurück. Der Schöpfer der Narnia-Chroniken war Hochschullehrer in Oxford und Cambridge. In zahlreichen Essays, fantastischen und mystischen Erzählungen brachte er auf lebendige Weise seine tiefe christliche Überzeugung zum Ausdruck. ■

160 Seiten, 8,99 €



Die Kinderseiten zum Herausnehmen

Termine, speziell für Kinder

KINDER HERZ JESU MESSEN

Jeden ersten Freitag im Monat
15.45 Uhr Vorbereitung und Beicht-
gelegenheit
16.00 Uhr Kindermesse
anschließend gibt es
eine Jause im Pfarrsaal

8. Mai
12. Juni

SONNTAGSMESSEN MIT TEILNAHME DER HEURIGEN ERSTKOMMUNIKANTEN BEI DER FAMILIENMESSE IN DER KIRCHE

26. April um 9.30 Uhr

SPEZIELLE KINDERMESSE

14. Juni um 9.30 Uhr

Aktuelle Termine und Gruppen-
stunden für Kinder stehen auf der
Homepage
www.rochuskirche.at

KINDERMESSEN

Wir freuen uns immer
über Kinder in der hl. Messe,
besonders bei der Familien-
messe, am Sonntag, 9.30 Uhr!



1. AUSGABE / 2015

ROKI

ROCHUS FÜR KINDER

Jesus spricht vom
Himmelreich

Backtipp

Deinen Teig kannst du bei 180 Grad im Backrohr 10 - 15 min backen, bis er eine schöne Kruste bekommt. So ein selbst gebackenes Brot duftet und schmeckt herrlich. Wenn du möchtest, kannst du beim Kneten auch etwas Salz oder Zucker hinzufügen, dann schmeckt dein Brot noch besser.



vor dem Backen



nach dem Backen



Freu Dich schon auf die nächste Ausgabe im Sommer!

Pfarrte St. Rochus, Landstr. Hauptstr. 56, 1030 Wien
www.oratorium.at

Thomas Cruchet, ein französischer Seminarist, der in den letzten Jahren im Sommer in unserer Sakristei ausgeholfen hat, auf Missionseinsatz in Asien.

THOMAS CRUCHET AUS MALAYSIA

Unsere Mesneraushilfe



Thomas Cruchet mit seinen Kollegen und einem Priester der MEP

Nach zwei Jahren im Priesterseminar der Diözese Nantes entschied ich mich für eine Mission in Asien, im Wirkungsbereich der Pariser Auslandsmission (MEP). Ich hoffte, etwas total Neues zu erleben. Bei diesem Abenteuer bin ich keineswegs allein: Hier in Malaysia fand ich nicht nur Gott, sondern auch sechs andere junge Leute, die in unterschiedlichen Missionen unterwegs sind.

Am 3. September 2014 landete ich in der Hauptstadt Kuala Lumpur. Das vornehmlich muslimische Land teilen sich im Wesentlichen drei Bevölkerungsgruppen: die Malaien, die Chinesen und die Inder. Zwei Aufgaben hat mir die MEP gestellt: Einerseits soll ich Lehrer in einer Schule für autistische Jugendliche sein, und andererseits soll ich unterstützend in der französischen Katholischen Gemeinde mitwirken.

Das Ziel beim Unterricht in der Schule für autistische Jugendliche ist, diese schwierigen Jugendlichen in die Lage zu versetzen, eine größere Selbstständigkeit zu erlangen. Ich vermittele allgemeine gesellschaftliche Verhaltensformen wie z.B. Benehmen und Auftreten an öffentlichen Orten. Ganz praktisch lehren wir sie, indem wir sie jede Woche zum Supermarkt

und manchmal ins Restaurant mitnehmen. Wir versuchten auch Fähigkeiten wie Haushaltsführung oder Maschinenschreiben, Gärtnern und sogar die Kochkunst beizubringen. Auch bei der persönlichen Hygiene wollen wir, dass sie selbstständig werden. Also zeigten wir ihnen, wie man sich alleine badet, wie man regelmäßig seine Zähne putzt und speziell in diesem Jahr bringe ich ihnen bei, wie man sich rasiert. Um die Jugendlichen aus ihrer Lethargie zu locken, spielen wir mit ihnen Fußball – manchmal ist das ein ziemliches Drama, weil sie wie kleine Kinder sehr dickköpfig sein können. Das machte uns auch schon ratlos. Ihre Kindlichkeit kann aber auch fesselnd sein! Wieviel kann man mit ihnen lachen! Genau diese jungen Menschen sind es, die uns zwingen, die Welt mit anderen Augen zu sehen, einen neuen Blick auf die Welt zu gewinnen.

Nachdem Malaysia 1957 unabhängig wurde und sich die muslimischen Malaien durchgesetzt haben, werden katholische Priester nicht mehr akzeptiert. Da sich kein einziger geweihter Geistlicher der MEP mehr in Malaysia befindet, besteht mein Auftrag darin, den frankophonen Familien beizustehen – die meisten von ihnen Auslandsfranzosen, die dort

zu verstehen und die Kinder können besser folgen.

Ich gehe normalerweise zur heiligen Messe in die Kathedrale St. Joseph, wo eine große Vielfalt herrscht. Abwechselnd gestaltet jede Gemeinde eine Messe, bringt einen Chor mit usw. Die Malaysische Katholische Kirche ist ein Spiegelbild des Landes und besteht aus Indern, Chinesen, Philippinern, Afrikanern und Indonesiern. Das bringt eine gewisse Aufsplitterung in Gemeinden mit sich, wie etwa Pfarren, die mehrheitlich indisch oder chinesisch sind. Was mich am meisten erstaunt und ebenso erfreut, ist der Dynamismus der Malaysischen Kirche. Ich erlebe eine echte Frömmigkeit und Engagement zahlreicher junger Leute, als Vorbeter oder Sänger. In den meisten Kirchen ist um 6.30 Laudes und danach Rosenkranz - alles gut besucht. Der Kreuzweg freitags in der Fastenzeit füllt die Kathedrale! Ein Engagement, das uns in Europa anregen sollte...

Aktuell gibt es eine Islamisationswelle in Malaysia. „Bezahlte“ Bekehrungen und Bibelkonfiskationen sind an der Tagesordnung. Eine umgekehrte Bekehrung ist offiziell ganz unmöglich, da der Islam in der Identitätskarte verzeichnet ist und dies nicht geändert werden kann. Trotzdem ist die Islamische Regierung relativ gemäßigt, verglichen mit Ländern angewandter Scharia. Armut gibt es unter gewissen Aspekten, allerdings lerne ich gerade, dass jede Armut auch ihren Reichtum hat: Lächeln, Offenheit, Gesprächigkeit. Eben das, was wir in Europa verloren haben. Ich hoffe, dass meine Erfahrungen helfen werden, Christus zu der entchristlichten Bevölkerung Europas zu tragen. ■



Die Kinderseiten zum Herausnehmen

ESUS HAT OFT VOM HIMMELREICH GESPROCHEN. WEIL WIR ES UNS SO SCHWER VORSTELLEN KÖNNEN, HAT ER ES MIT BILDERN VERGlichen, DIE WIR KENNEN. EINMAL HAT ER ES MIT EINEM SAUERTEIG VERGlichen. IN DER BIBEL STEHT:



WARUM EIN SAUERTEIG? DU KANNST ES AUSPROBIEREN:

1. Nimm eine Schüssel und gib drei Esslöffel Mehl hinein. Mische etwas warmes Wasser dazu und knete so lange, bis ein schöner Teig entstanden ist. Das ist dein erster Teig. Lege ihn zur Seite.



Nach einer Stunde vergliche die beiden Teige. Was ist geschehen? Was ist anders? Was ist aus dem Sauerteig geworden?

Wo ist der Germ jetzt? Können wir den Germ wieder herausnehmen? Was hat der Germ gemacht?



Jesus vergleicht das Reich Gottes mit diesem Sauerteig. Was bedeutet das für mich? Wie kann ich helfen, dass das Reich Gottes wachsen kann?



2. Dann nimm noch einmal drei Esslöffel Mehl. Diesmal gib noch einen Kaffeevollkornbrot (Trockenhefe) dazu, mische es wieder mit etwas warmem Wasser und knete, bis ein geschmeidiger Teig entstanden ist. Das ist dein zweiter Teig – dein „Sauerteig“.



3. Lege nun beide Teigkugeln an einen warmen Platz, decke sie mit einem Tuch zu und warte eine Stunde.

Jesus vergleicht das Himmelreich mit diesem Sauerteig. Was könnte er damit meinen? Lies noch einmal die Bibelstelle!

Dein Sauerteig ist von allein größer geworden. Du hast nur die Umgebung so gestaltet, dass er wachsen konnte - du hast ihn an einen warmen Ort gestellt.



Das Herbergsbild wurde von der Pfarre Neu Erdberg zu uns in die CS an dem Tag gebracht, für den eine vorweihnachtliche Feier für Mitarbeiterinnen geplant war. Die Übergabe fand in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kapelle im Rahmen dieser Feier statt. Aufgrund der Weltlage haben wir diese Feier heuer als Friedensgebet gestaltet, in die das Thema „Herbergsuche“ sehr gut gepasst hat, um auf die vielen Menschen in

CARITAS SOCIALIS RENNWEG



der heutigen Zeit zu verweisen, die auf der Suche nach Schutz und einem sichern Dach über dem Kopf sind. Neben der Übergabe des Bildes, das auf den Altar gestellt wurde, hat ein orthodoxer Priester über die Lage in Syrien gesprochen. Drei Mitarbeiterinnen der CS, die aus Bosnien, Serbien und Kroatien stammen, haben sehr persönlich und berührend über ihre Gefühle 20 Jahre nach dem Krieg, in dem ihre Heimatländer einander bekämpft haben, gesprochen. Mosa Sasic und sein „Gipsy Express“ haben musiziert. Am nächsten Tag haben BewohnerInnen und MitarbeiterInnen des Pflegeheimes das Bild in die Pfarrkirche Maria Geburt weitergetragen.

ARSENAL



und hatten auch eigene Bilder mit dabei. Schön, dass sich die beiden Formen dieser Tradition nun erstmals getroffen haben!

Visitation unseres Dekanates

Maribelle Ségur-Cabanac

In den nächsten eineinhalb Jahren wird Kardinal Christoph Schönborn das Dekanat 3 visitieren. Dieses Dekanat umfasst die Pfarren St. Othmar, Erdberg, Neuerdberg, Maria Geburt, Arsenal, die Muttergottespfarre in der Jacquingasse und die Pfarre St. Rochus. Mit den Gläubigen, Mitarbeitern und Priestern jeder Pfarre wird der Kardinal eine Sonntagsmesse feiern und mit dem Pfarrer, den Kaplänen, den Mitarbeitern und dem Pfarrgemeinderat ein Gespräch führen.

Der Startschuss für die Visitation fand am 21. Februar 2015 im Rahmen einer Passionsandacht in der Kirche von St. Rochus statt. Eingeladen waren alle Priester, alle Pfarrgemeinderäte und alle Gläubigen des Dekanats. Mit dabei waren auch der Bischofsvikar NN und unser Dechant Mag. Thomas Lambrichs.

Während nach der Andacht viele Menschen den Kardinal vor dem Kirchentor begrüßen konnten, bereiteten sich die Pfarrgemeinderäte bei Brot und Getränken auf die Begegnung mit dem Kardinal im Pfarrsaal vor.

Nach einer kurzen Einleitung, in der der Kardinal einen schnellen historischen Abriss der wechselvollen Geschichte der Pfarren des Dekanats

gab, stellte jede Pfarre sich einzeln vor. Schön war zu sehen, mit wieviel Einsatz und Freude sich die Mitarbeiter mit ihrem Pfarrer und den Kaplänen bemühen, den Menschen das Evangelium näherzubringen. St. Othmar veranstaltet jedes Jahr einen Adventmarkt auf dem Kirchenplatz, Maria Geburt einen Dekanatskreuzweg, in Neuerdberg wird mit drei Chören besonderer Wert auf die Musik gelegt, St. Rochus führt jedes Jahr eine Hausbesuchsaktion durch.

Im Dekanat wurde im Advent die Herbergssuche der Hl. Familie nachempfunden. Ein Bild der Hl. Familie auf Herbergssuche wanderte durch das Dekanatsgebiet und wurde in den Kirchen aufgestellt, um auf das Schicksal der Flüchtlingsfamilien heute aufmerksam zu machen.

Schließlich stellte sich noch das „Junge Dekanat“ vor, eine Gruppe, die ein Zentrum für alle Jugendlichen im Dekanat sein will. Alle Pfarren bemühen sich um eine gute Sakramenten-vorbereitung, eine würdige Feier der Liturgie und im Rahmen der Caritas um Hilfe für bedürftige Menschen.

Nach einer Frage „viertelstunde“, in der auch manche Sorge zur Sprache kam, endete die Begegnung mit dem Segen des Kardinals. ■

Ebenfalls zum ersten Mal bei der Dekanats-Herbergssuche mit dabei war die Pfarre Arsenal Maria vom Siege. Kaplan P. Patrik nahm das Bild zur Samstag-Vorabendmesse mit, wo er den etwa 30 mitfeiernden Gläubigen gleich zu Beginn der Messe seine Gedanken zur Herbergssuche übermittelte. Dabei erwiesen sich die Arsenaler als echte Herbergssuche-Profis: Sie pflegen den Brauch, ein Bild oder einen kleinen Altar von Haus zu Haus bzw. von Familie zu Familie gehen zu lassen – so wie es früher auf dem Land üblich war – bereits seit vielen Jahren

NEUERDBERG



Wer klopfet an“ war das Motto der Herbergssuche 2014. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, Menschen eine Unterkunft zu geben. Die Pfarre Neuerdberg gab dem Herbergsbild des Dekanats 3 eine Woche Unterkunft. Nach dem Begrüßen des Bildes fand im Sale-Jugendzentrum noch eine Agape statt.

KLOSTERSCHULE FRANZISCUS



Im Dekanat wurde im Advent die Herbergssuche der hl. Familie nachempfunden: Ein Bild der hl. Familie auf Herbergssuche wanderte von Pfarre zu Pfarre im Dekanatsgebiet und wurde so auch in der Pfarrkirche St. Rochus „beherbergt“.

Im Presbyterium feierlich aufgestellt war es für die Gläubigen die Bitte um Hilfe, im Gedenken an das Schicksal der hl. Familie damals auch auf die Situation der vielen Flüchtlingsfamilien heute aufmerksam zu werden. Nach ein paar Tagen musste die hl. Familie weiterwandern und wurde von zwei Pfarrgemeinderäten in die Pfarre St. Othmar unter den Weißgerbern gebracht. Im Rahmen des Familien-Sonntagsgottesdienstes nahm der Bischofsvikar P. Mag. Dariusz Schutzki CR das Bild feierlich entgegen, und die hl. Familie wurde für den Rest der Adventzeit in der Kirche „untergebracht“.

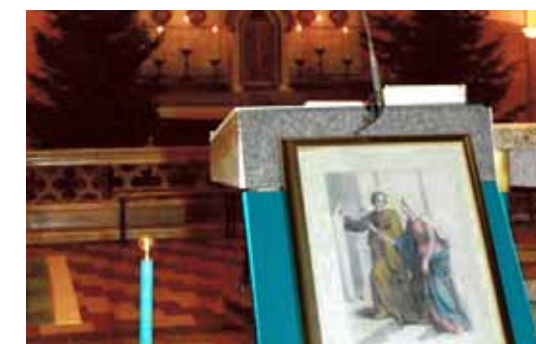
Herbergssuche

Der Besuch des Herbergsbildes in St. Rochus: Wir haben das Bild von Maria Geburt am Donnerstag, 19. Dezember abends am Beginn unseres wöchentlichen 'Donnerstagsratoriums' in der Kirche mit einer kleinen Andacht feierlich in Empfang genommen und im Altarraum neben dem Ambo aufgestellt. Bei der Messe der Erstkommunikationskinder im Rahmen der Familienmesse am 4. Adventsonntag habe ich das Bild in meine Predigt gut einbauen können.

ST. ROCHUS UND SEBASTIAN



ST. OTHMAR



RENNWEG MARIA GEBURT



Am Mittwoch, dem 10. Dezember, brachte eine gar nicht so kleine Abordnung der Caritas Socialis (darunter sogar vier Rollstuhlfahrer) das Herbergsbild in die Waisenhauskirche. Dort wurde sie von den Mitgliedern des Club 50+ und weiteren Gläubigen der Pfarre Rennweg empfangen. Der neue Hilfskaplan der Pfarre, P. Julien, hielt eine Andacht, in der er die Gottesmutter Maria in den Vordergrund stellte. Franz Josef Zessner von der CS sorgte mit seiner Gitarre und einigen vorbereiteten Liedern für eine innige Stimmung – es war eine Freude, die Caritas Socialis heuer zum ersten Mal dabei gehabt zu haben! Das Herbergsbild blieb dann über eine Woche lang in der Kirche Maria Geburt, wo es zur Anbetung vor dem Altar stand – aber auch einige „Ausflüge“ machen durfte: Am Samstag fuhr es in die von der Pfarre Rennweg mitbetreute Pfarre Arsenal, während der Sonntagsmesse tags darauf wurde es beim Kinderwortgottesdienst in der Seitenkapelle aufgestellt und den Kindern wurde die Geschichte der Herbergssuche erzählt.

Am nächsten Tag brachten die Schwestern das Bild in die Pfarre Erdberg St. Peter und Paul, wo es von unserem Dechant und der Seniorenrunde mit Gebet und Gesang empfangen wurde. Das Bild blieb dann eine Woche in der Pfarrkirche im Altarraum stehen und wurde bei den Gottesdiensten und der Rorate miteinbezogen.

ST. PETER UND PAUL



Am 4. Adventsonntag wurde während der Jugendmesse um 10.00 Uhr wurde die Heilige Familie in unserer Pfarrkirche St. Othmar freundlich begrüßt. Die Vertreter der Pfarre St. Rochus wurden mit dem

Herbergsglied in die Kirche geleitet und übergaben das Bild in die Hände unseres Herrn Pfarrers. Die versammelte Gemeinde begrüßte die Herbergssuchenden und bot eine Bleibe an. Das Bild der Heiligen Familie wurde bis zum Heiligen Abend beim Ambo aufgestellt und lud die restlichen Tage des Advents, vor allem in den Zeiten des Adventmarkts, da die Kirche offen stand, zum Gebet ein.



Eröffnung des
Pfarrballs 2015



Bühne frei fürs
Rochustheater

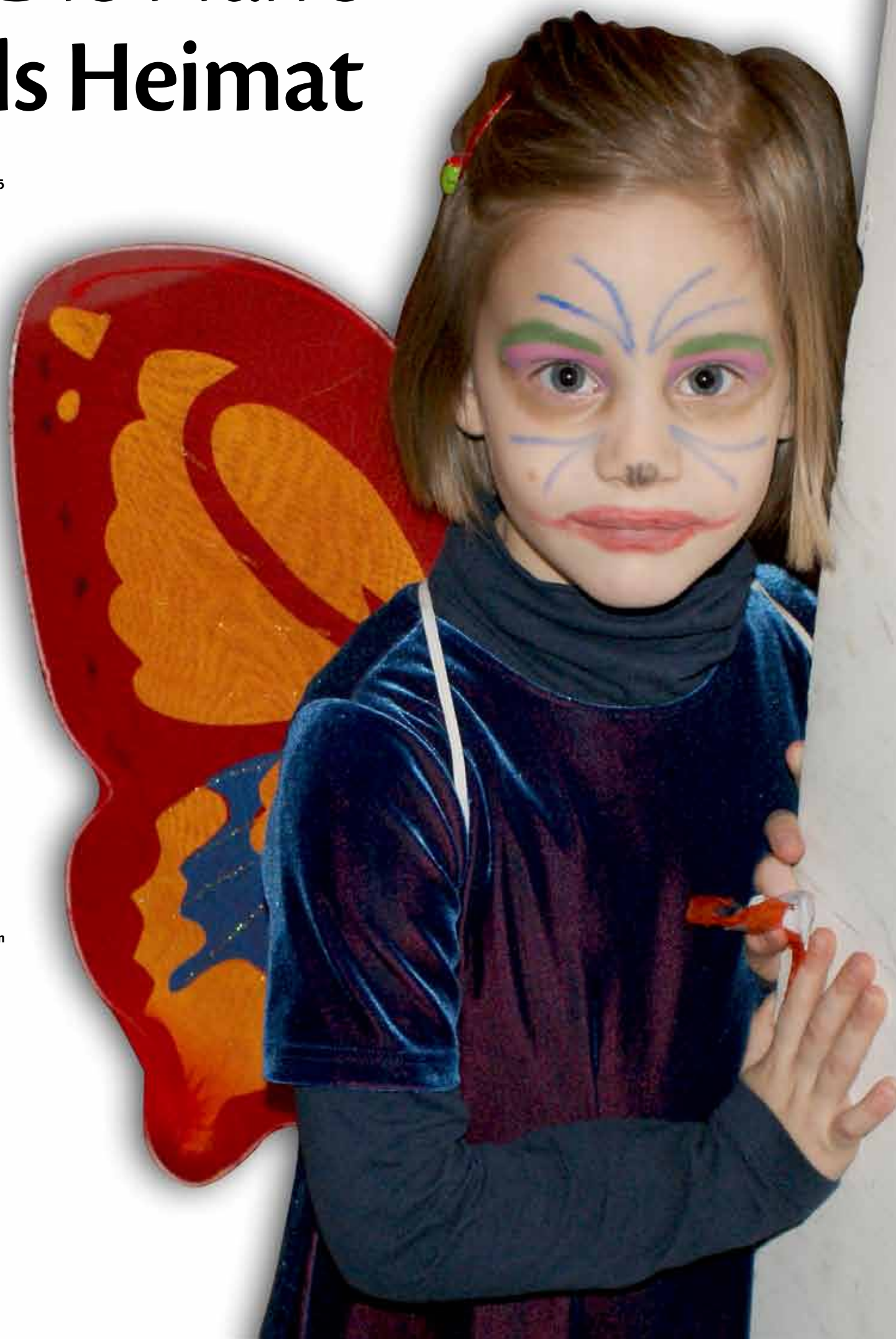


Bildweihe des
sel. Karl I. beim
Seiteneingang



Krippenspiel
am Hl. Abend

Die Pfarre als Heimat



Eine Pfarre als kleinste Einheit der Kirche soll jedem von uns helfen seinen Weg zu Gott zu finden. Zunächst wird sie aber als sozialer Raum wahrgenommen, in dem Menschen sich zu einem gemeinsamen Tun zusammenfinden.

Die Caritasgruppe, die für den Verkauf am dritten Adventsonntag Kekse verpackt oder die Gruppe, die heuer von Martin Kollmann zusammengetrommelt wurde, um die Krippe und die Christbäume aufzustellen und die sich nach getaner Arbeit an dem köstlichen Buffet von Monika Horrak labt, widerspiegelt die Freude am gemeinsamen Erleben und Arbeiten.

Berührendes erlebt man auch am Heiligen Abend bei der Weihnachtsfeier jener, die sonst das Fest der Geburt Jesu allein verbringen müssten. Schon am Vorabend wird der Weihnachtsbaum von den Firmlingen geschmückt und die Tische und das Essen von einigen Damen der Caritasrunde vorbereitet. Die Organisation liegt seit über einem Jahrzehnt in den bewährten Händen von Christa Weiss. Die Feierstunde beginnt mit gemeinsamem Gebet und Gesang. Eine Kindergruppe führt ein Krippenspiel auf. Dann gibt es eine kleine Bescherung, bei der jeder ein Geschenk erhält. Alle Oratorianer lassen es sich nicht nehmen, bei dieser Feier dabei zu sein und bewirten die Gäste nach dem feierlichen Teil. Nach dem Fest besteht noch die Möglichkeit, bei der Vorabendmesse den Heiligen Abend ausklingen zu lassen.

Nirgendwann anders erlebt man besser, dass auch die Pfarre ein sozialer Raum ist, als im Fasching. Kinderfasching, Theater und Pfarrball widerspiegeln die Vielfältigkeit der Gemeinschaft der Pfarre.

Der Pfarrball war trotz vielen anderen attraktiven Bällen gut besucht. Die jährliche Tombola war so beliebt, dass im Nu alle Lose ausverkauft waren und jene, die nicht schnell genug waren, auch schnell das Nachsehen hatten, was der Stimmung trotzdem keinen Abbruch tat. Die Ehepaare, die sich monatlich im Ehefest treffen, wurden vor dem Ball wöchentlich von einer Profitanzlehrerin auf das große Ereignis vorbereitet. So ging es besonders schwungvoll auf die Tanzfläche. Die Mitternachtsquadrille war wieder Höhepunkt des Abends und wurde heuer erstmals von Angelika Brunar angesagt.

Am Kinderfasching nimmt die Gruppe der Kleinkinder im Pfarrsaal einen immer größeren Raum ein. Für sie gab es heuer erstmals ein eigenes Programm mit gemeinsamem Tanz, Verstecken unter dem Schwungtuch, Bastel- und Malmöglichkeiten u.v.m. Die Schulkinder, die schon mutig genug sind und allein das Pfarrhaus erobern, erprobten ihre Geschicklichkeit wieder bei allerlei Spielestationen und wurden bei einem Krapfenbuffet mit flaumigen Süßigkeiten und Saft von den Tischmüttern der heurigen Erstkommunikanten verwöhnt. Kaffee für Mütter und Betreuer durfte nicht fehlen.

Am letzten Faschingswochenende kam das Lustspiel „Kaviar und Linsen“ von Giulio Scarnicci und Renzo Tarabusi zur Aufführung. Die Probezeit über viele Wochen hatte sich gelohnt. Bereits seit Jahren bewährte Laienschauspieler brachten in vielen komischen Szenen das Publikum zum Lachen. Dass der finanzielle Erfolg des Theaters caritativen Zwecken zugute kommt, versteht sich von selbst.

Aber wir sind eben mehr als eine Sozialgemeinschaft, verbindend zusammen hält uns der gemeinsame Glaube. Ein Highlight geistlicher Natur war die feierliche Übergabe eines Bildes des seligen Karl I. von Österreich, in dessen Rahmen eine Reliquie des Heiligen eingelassen wurde. Das Bild befindet sich beim Seiteneingang unserer Kirche. Ebenfalls im Jänner - anlässlich der Heiligsprechung des hl. Joseph Vaz, eines Oratorianerpaters aus Indien mit Wirkungskreis Sri Lanka – kam Dr. Maximilian Heim OCist, Abt des Stiftes Heiligenkreuz, dessen Mönchsgemeinschaft uns seinerzeit eine Statue des hl. Joseph Vaz geschenkt hatte, zu einem feierlichen Pontifikalamt zu uns. Kaum war eine Woche vergangen, wurde die zur Verehrung aufgestellte Statue des heiligen Joseph Vaz von einer Statue des heiligen Philipp Neri abgelöst, dessen Geburtstag sich heuer zum 500. Mal jährte, und die sich daher heuer zur Verehrung auf dem Weg durch alle Oratorien der Welt befindet. Aber das ist eine andere Geschichte... ■

OSTERN IN ST. ROCHUS

Sonntag, 29. März, PALMSONNTAG: 9.00 Uhr Palmweihe am Karl-Borromäusplatz (bei Schlechtwetter in der Kirche), anschl. Prozession in die Kirche und hl. Messe, **Donnerstag, 2. April, GRÜN-DONNERSTAG:** 8.00 Uhr Trauermesse; 18.30 Uhr hl. Messe vom letzten Abendmahl, anschl. Anbetung bis 22.00 Uhr, **Freitag, 3. April, KARFREITAG:** Fast- und Abstinenztag; 8.00 Uhr Trauermesse; 14.30 Uhr Kreuzwegandacht; 18.30 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu, anschl. Anbetung bis 21.00 Uhr, **Samstag, 4. April, KARSAMSTAG:** 8.00 Uhr Trauermesse; Ganztägige Anbetung beim hl. Grab; 19.45 Uhr Osterfeuer am Rochus-Markt; 20.00 Uhr Einzug in die Kirche und Osternachtsfeier, anschl. Auferstehungsprozession durch die Kirche **Sonntag, 5. April, OSTERSONNTAG:** hl. Messen um 8.00 Uhr, 9.30 Uhr, 11.00 Uhr und 18.30 Uhr; 11.00 Uhr, Lateinisches Hochamt, **Montag, 6. April, OSTERMONTAG:** hl. Messen wie an Sonntagen! Pfarrkanzlei von Gründonnerstag bis inkl. Dienstag nach Ostern geschlossen!

ERSTKOMMUNION

Donnerstag, 14. Mai, CHRISTI HIMMELFAHRT: 9.30 Uhr Erstkommunionmesse

SIEBEN-KIRCHEN-WALLFAHRT

Donnerstag, 21. Mai, 18.00 Uhr Beginn der Wallfahrt in St. Rochus (nach dem Vorbild des hl. Philipp Neri in 7 Kirchen des 1. und 3. Bezirks), inkl. heilige Messe in der Dominikanerkirche um ca. 18.40 Uhr

PFINGSTEN

Pfingstsonntag, 24. Mai, hl. Messen um 8.00, 9.30, 11.00, 18.30 Uhr
Pfingstmontag, 25. Mai, hl. Messen wie am Sonntag!

FRONLEICHNAM

Donnerstag, 4. Juni, 8.00 Uhr Feierliches Amt in der Kirche, **anschl. ca. 8.55 Uhr** Fronleichnamsprozession über den Ziehrerplatz (1. Altar) in den Arenbergpark, **8.45 Uhr** Kindermesse im Arenbergpark beim „Schwammerl“ (2. Altar), anschließend **ca. 9.30 Uhr** Prozession zum 3. Altar am Karl-Borromäus-Platz und weiter zur Kirche (4. Altar), anschließend Pfarrfest mit Buffet für alle Pfarrangehörigen im Pfarrsaal und Luftburg für Kinder in der Pfarrhofgasse

PFARRFIRMUNG

Sonntag, 7. Juni: 11.00 Uhr Pfarrfir-

BEICHTGELEGENHEIT

Montag bis Freitag: 7.40 bis 8.00 Uhr an Schultagen, sowie 18.00 bis 19.00 Uhr, **Samstag vor 8.00 Uhr** und **während der Vorabendmesse, Sonntag während aller hl. Messen.** (Sommermonate siehe Aushang)

mung mit Firmspender Präl. Dkfm. Mag. Gregor Henckel-Donnersmarck OCist, Altabt von Stift Heiligenkreuz

JUGENDMESSEN

Am 19. April, 17. Mai und 14. Juni sind die Jugendlichen nach der Abendmesse zur Anbetung in die Krypta eingeladen.

JUNGSCHEMESSEN

Die Rochus-Jungschär gestaltet hl. Messen jeweils um 9.30 Uhr am Sonntag, 12. April, Donnerstag, 14. Mai, Christi Himmelfahrt – die Jungschär singt bei der Erstkommunionmesse, **Sonntag, 21. Juni**, anschl. Schlussausflug

Weitere Termine in den Wochennachrichten und unter www.rochuskirche.at

HL. MESSEN

Jeden **Sonn- und Feiertag:** 8.00, 9.30, 11.00 Uhr (lat. Hochamt) und 18.30 Uhr Vorabendmesse am **Samstag** um 18.30 Uhr.

Nach der Sonntagsmesse um 9.30 Uhr sind alle herzlich zum PFARR-CAFÉ im Pfarrsaal eingeladen.

Wochentags:

7.00 Uhr (lateinisch) an Schultagen, 8.00, 18.30 Uhr.

Zusätzlich:

Dienstag 10.00 Uhr.

Samstag 10.00 Uhr (in der außerordentlichen Form)

KANZLEISTUNDEN

Montag bis Donnerstag: 9.00 bis 12.00 Uhr und **Mittwoch 15.00 bis 18.30 Uhr** (im Sommer Dienstag bis Donnerstag 9.00-12.00 Uhr)

Sprechstunden des Pfarrers: **Mittwoch 16.00-18.00 Uhr.** (im Sommer nur auf Anfrage)

Landstraßer Hauptstraße 39
1030 Wien
Telefon: +43 (0)1 769 00 00 - 1030

Alserbachstraße 6
1090 Wien
Telefon: +43 (0)1 769 00 00 - 1090

Thaliastraße 61
1160 Wien
Telefon: +43 (0)1 769 00 00 - 1160

Maurer Hauptplatz 10
1230 Wien
Telefon: +43 (0)1 769 00 00 - 1230

Am Hauptplatz 9
2320 Schwechat
Telefon: +43 (0)1 769 00 00 - 2320

PAX
die bestattung
www.diebestattung.at

Rat & Hilfe von 0 bis 24 Uhr
Telefon: +43 (0)1 769 00 00